

PANORAMA

Aktuelle Forschung
in den Fachhochschulen
für Soziale Arbeit

Editorial



Seit dem Erscheinen der ersten Forschungsbroschüre der Hochschulen für Soziale Arbeit im Jahr 2006 hat sich die Forschung an den Fachhochschulen (FH) für Soziale Arbeit markant weiterentwickelt und etabliert. Die im Mai 2013 erfolgte Anerkennung der Disziplin Soziale Arbeit als Gesellschaftswissenschaft durch die Aufnahme der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit in die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) ist ein Meilenstein, der dank dem langjährigen Engagement und Zusammenspiel von Forscherinnen und Forschern an den Hochschulen für Soziale Arbeit erreicht werden konnte. Die Aufnahme in die SAGW dokumentiert die Anerkennung der Sozialen Arbeit als akademische Disziplin und kann als Erfolg einer über hundertjährigen Geschichte der Verfachlichung sozialer Fragen in der Schweiz angesehen werden. Forschung in den unterschiedlichen Themenbereichen Sozialer Arbeit hat zum Verständnis und zur Bearbeitung von sozialpolitischen und gesellschaftlichen Fragestellungen und damit auch zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit und zur

gesellschaftlichen Kohäsion massgeblich beigetragen. Wer immer die Forschung finanziert – der Schweizerische Nationalfonds (SNF), die Kommission für Technologie und Innovation, öffentliche und private Organisationen oder Stiftungen –, das Resultat stellt Behörden, Praxisorganisationen, Politik, Partnerinstitutionen, Berufsleuten, Expertinnen und Experten der Sozialen Arbeit fundiertes Wissen und konkrete Antworten auf vielschichtige Problemlagen aus dem Sozialbereich zur Verfügung. Diesen Gewinn für verschiedenste Adressatenkreise exemplarisch aufzuzeigen, ist den Leitungen der Hochschulen für Soziale Arbeit aus der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin ein Anliegen. Sie haben sich im Rahmen ihrer Fachkonferenz SASSA zusammengetan, um anhand ausgewählter Projekte mit einem zweiten Panorama einen Einblick in die aktuelle Forschung zu vermitteln und deren Nutzen kenntlich zu machen.

Ursula Blosser,
Präsidentin SASSA Fachkonferenz Soziale Arbeit der FH Schweiz



Inhalt

Editorial	3
Inhalt	5
Einführung	6
Die Forschung aus vier Perspektiven	9
– Soziale Verantwortung der Forschung	10
– Weiterentwicklung der professionellen Praxis dank Forschung	16
– Nutzen der Forschung für die betroffenen Menschen	22
– Erweiterung von Wissen und Theorie durch Forschung	28
Hochschulporträts	35
Impressum	42



Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation

«Jeder neue methodische Ansatz bringt neue Erkenntnisse zum Forschungsgegenstand.»

Die Wissenschaft hat sich durch Versuche zu den Naturgesetzen entwickelt. Die Konstanten des menschlichen Verhaltens und Zusammenlebens wurden mit anderen Methoden erforscht und in ihren Ergebnissen systematisiert. Diese Methoden sind heute noch gültig, hinzugekommen ist die experimentelle Forschung: Grammatik und Recht wurden von den Entdeckungen der Sozialwissenschaften bereichert, nicht verdrängt. Die berufliche Praxis hat zu dieser Entwicklung geführt und hat sie verändert. Aus den Erfahrungen des Arztes entstehen Fragen, auf die die Physiologie oder die Genetik eine Antwort suchen und damit die Wissenschaftlichkeit klinischen Handelns erhöhen. Gleiches gilt für die Ingenieurin, den Linguisten, die Juristin und auch für den Sozialarbeitenden. Jeder neue methodische Ansatz bringt neue Erkenntnisse zum jeweiligen Forschungsgegenstand, die sich nicht unmittelbar in praktische Handlungsanweisungen umsetzen lassen. Psychologie, Anthropologie, Soziologie und ähnliche Disziplinen haben eine solche Auswirkung auf die sozialen Berufe. Genügt also ein inter- oder transdisziplinärer Ansatz? Oder muss die Selbstreflexion einer eingeführten beruflichen Praxis zur eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin werden? Es ist in der Schweiz üblich, dass die Antworten auf derartige Fragen nicht von der Politik gegeben werden. Wer die Dinge ändern will, muss sich unter Aufwand von Zeit und Mühe Glaubwürdigkeit in der wissenschaftlichen Gemeinschaft erarbeiten. Alles Gute.

Originaltext in Italienisch

Einführung

Die Forschung in der Sozialen Arbeit: Immer noch eine Herausforderung
Das Bundesgesetz über die Fachhochschulen von 1995 sah vor, dass die Hochschulen Forschung betreiben, ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Praxis. Diese Verpflichtung stellt eine Herausforderung dar, die die Hochschulen für Soziale Arbeit angenommen haben, wenn auch die Rahmenbedingungen noch nicht gerade günstig sind.

Die Forschung in Sozialer Arbeit muss eine Reihe anspruchsvoller Anforderungen erfüllen: Sie soll das wissenschaftliche Fundament der Sozialen Arbeit weiterentwickeln, die Berufspraxis mit innovationsfördernden Ergebnissen unterstützen, wissenschaftliche Erklärungen für aktuelle soziale Probleme liefern, um empirisch fundierte Lösungen zu entwickeln, staatlichen Stellen «nützliche» Daten für die öffentliche Debatte und für sozialpolitische Entscheidungen zur Verfügung stellen und schliesslich zur Erneuerung der von den Hochschulen für Soziale Arbeit angebotenen Aus- und Weiterbildung beitragen. All diese Anforderungen zu erfüllen, ist die Herausforderung, um deren Bewältigung sich die an den Hochschulen für Soziale Arbeit durchgeführten Forschungsprojekte seit gut fünfzehn Jahren bemühen.

Die Zukunft der Forschung in Sozialer Arbeit

Der überwiegende Teil der in dieser Broschüre vorgestellten Forschungsprojekte wurde vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und von staatlichen Stellen finanziert. Während Forschungsaufträge der Bundes- oder Kantonsbehörden oder von Körperschaften des öffentlichen Rechts den Hochschulen für Soziale Arbeit ermöglichen, wichtige Daten für politische Entscheidungen beizutragen, hat das Förderungsinstrument DORE des SNF in bedeutender Weise zur Entwicklung der Forschungstätigkeit und der Kompetenzen der Forschenden der Hochschulen für Soziale Arbeit beigetragen. Es ermöglichte auch die Einbeziehung sozialer Einrichtungen und anderer Partner und unterstützte so die Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis. Die jüngsten Entscheidungen des SNF zugunsten einer stärkeren Unterstützung der praxisorientierten Forschung – die direkt durch die Erfahrungen des Programms DORE inspiriert sind – verleihen den in den FH durchgeführten Forschungsprojekten eine durchaus willkommene Legitimität.

Der rasche technologische und soziale Wandel, der die heutige Situation kennzeichnet, erzeugt gleichzeitig interessante neue Möglichkeiten und besorgniserregende Ungleichgewichte. Die Fähigkeit der Schweiz, sich den Herausforderungen zu stellen, beruht zweifellos auf den Innovationen, die sie in ihren Laboratorien zu entwickeln weiss. Doch sie beruht auch auf dem Verständnis der neu auftretenden individuellen und sozialen Probleme und auf der Entwicklung von Lösungen für diese Probleme. Dies ist der Beitrag der Forschung an den Hochschulen für Soziale Arbeit. Der Ausbau dieser praxisorientierten Forschungen über die Lebensumstände der schwächsten Gruppen unserer Gesellschaft erfordert verbesserte Rahmenbedingungen für die Forschung an den FH. Insbesondere bedarf es tragfähiger Lösungen, die die Finanzierung der Forschungstätigkeit und die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hochschulen für Soziale Arbeit sicherstellen.

Überwindung der Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens

Konfrontiert mit Veränderungen der sozialen Bezugspunkte oder geschwächt durch soziale Umbrüche, befinden sich zahlreiche Menschen in einer Situation der Verletzbarkeit. Ziel des NFS LIVES ist die Erforschung der Prozesse, die diese Verletzbarkeit erzeugen, und derjenigen, die ihre Überwindung ermöglichen. Der NFS LIVES wird vom Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung finanziert und von den Universitäten Lausanne und Genf getragen. Forschende verschiedener Disziplinen aus den Universitäten Lausanne, Genf, Bern, Freiburg und Zürich, des IDHEAP und der Fachhochschule Westschweiz (HES-SO) sind daran beteiligt. In der ersten Phase des NFS LIVES (2011–2014) koordinieren Forschende aus dem Bereich der Sozialen Arbeit Forschungsprojekte über die Eingliederung der Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation, die Möglichkeiten zur Überwindung der Verletzbarkeit angesichts von Arbeitslosigkeit, die Auswirkungen kritischer Ereignisse auf Familien, die soziale Verletzbarkeit im hohen Alter und die Sozialpolitik. Die HES-SO finanziert seit 2013 die Stelle eines Projektleiters. Seine Aufgabe ist es, die Ergebnisse des NFS LIVES an Institutionen weiterzugeben, damit sie sich diese aneignen können. Die Beteiligung der FH dürfte sich in der zweiten Phase des NFS LIVES (2015–2018) noch verstärken.

Nationaler Forschungsschwerpunkt
LIVES – weitere Informationen unter
www.lives-nccr.ch



Caroline Knupfer
Leiterin Sozialpolitik
Departement Gesundheit und Soziales, Kanton Waadt

«Die Sozialforschung hilft uns auch, uns kritisch mit den Folgen unseres Handelns auseinanderzusetzen.»

Die Forschung in Sozialer Arbeit ist heute für die Gestaltung, Anpassung und Steuerung der Sozialpolitik unerlässlich. Das Departement Gesundheit und Soziales des Kantons Waadt vergibt regelmässig Forschungsaufträge, um das Gebiet, auf dem wir tätig sind, wissenschaftlich zu beleuchten. So lernen wir die Zielgruppen, an die sich unsere Angebote richten, besser kennen und können neue soziale Probleme erkennen. Die Sozialforschung hilft uns auch, uns kritisch mit den Folgen unseres Handelns auseinanderzusetzen.

Eines unserer gegenwärtig laufenden Projekte, konzipiert im Geiste der Partnerschaft zwischen sich ergänzenden Kräften aus dem akademischen Bereich und der öffentlichen Verwaltung, befasst sich mit dem Lebensverlauf vulnerabler Familien in der Waadt (NFS LIVES). Wir hoffen, so die Ressourcen dieser Familien für die Bewältigung der grossen Herausforderungen des Lebens und die Faktoren, die den Ablauf des Lebens anfällig machen oder die einen Bruch in einem Lebenslauf auslösen können, identifizieren zu können. Wir werden daraus die notwendigen Schlussfolgerungen für die Gestaltung unserer künftigen öffentlichen Politik ziehen.



Die Forschung aus vier Perspektiven

Die in dieser Broschüre vorgestellten Forschungsarbeiten stellen eine Auswahl der Projekte dar, die im Laufe der letzten Jahre an den Hochschulen für Soziale Arbeit durchgeführt wurden. Sie zeigen das Spektrum der Themen, mit denen sich die Forscherinnen und Forscher in diesem Fachbereich befassen. Die Projekte werden aus vier Perspektiven dargestellt, die gleichzeitig Schwerpunkte der Forschung in Sozialer Arbeit darstellen.

Die erste Perspektive, *Soziale Verantwortung der Forschung*, zeigt, welchen Beitrag Studien leisten, die den aktuellen Stand sozialer Massnahmen für die schwächsten Bevölkerungskreise und Einzelpersonen analysieren und mögliche zukünftige Veränderungen dieser Massnahmen aufzeigen.

Die zweite Perspektive, *Weiterentwicklung der professionellen Praxis dank Forschung*, stellt Forschungsprojekte vor, die den Blick auf die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit richten, die Kompetenzen und Werte der Praktikerinnen und Praktiker sichtbar machen und Wege zur Professionalisierung aufzeigen.

Bei der dritten Perspektive, *Nutzen der Forschung für die betroffenen Menschen*, werden Studien vorgestellt, die sich mit den Adressaten und Adressatinnen von Sozialpolitik und sozialer Intervention und mit den Auswirkungen der Sozialen Arbeit auf deren Lebensbedingungen befassen.

Die letzte Perspektive, *Erweiterung von Wissen und Theorie durch Forschung*, zeigt eine Reihe von Projekten, die durch die Untersuchung neu entstehender Probleme oder unterschiedlicher Beiträge von Sozialarbeitenden ein Licht auf die Gesellschaft und ihre Ränder werfen.



Josiane Aubert
Nationalrätin SP (bis 2014)
Mitglied der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur WBK (bis 2014)
Vizepräsidentin des Netzwerks FUTURE (bis 2014)

«Die Forschung in Sozialer Arbeit ist das unverzichtbare Bindeglied zwischen den Akteuren aus der Praxis und den politischen und institutionellen Entscheidungsträgern.»

Die öffentliche Politik hat ein komplexes soziales Netz entwickelt, um auf die unterschiedlichen Probleme bestimmter Personengruppen zu reagieren. Die Sozialarbeitenden stehen an vorderster Front. Sie sind daher auch am besten in der Lage, diese Massnahmen zu beurteilen, andere Herangehensweisen vorzuschlagen und ein kritisches Auge auf die staatliche Sozialpolitik zu werfen.

Die Politikerinnen und Politiker, die Gesetze erlassen oder diese Gesetze umsetzen, sind dafür verantwortlich, auf die Wirksamkeit all dieser Massnahmen zu achten. Dies verlangt der Respekt gegenüber den Steuerzahlern, die diese Solidarität mit den Schwächsten möglich machen. Zwischen diesen zwei Polen ist die von den FH für Soziale Arbeit geleistete Forschung von herausragender Bedeutung; sie stellt den verschiedenen Akteuren eine objektive Analyse der getroffenen Massnahmen zur Verfügung, vergleicht die Programme anderer Kantone und anderer Länder und regt zu neuen Projekten an, bewertet sie und passt sie an.

Die westliche Gesellschaft erlebt heute eine ebenso wichtige Revolution, wie es im 16. Jahrhundert die Erfindung der Buchdruckerkunst und der Zugang zu Wissen waren. Internet, die neuen Telekommunikationsmittel, die Globalisierung, welche die vorherrschende Stellung unserer Zivilisation in Frage stellt, die Endlichkeit unseres Planeten und der natürlichen Ressourcen, all dies sind Entwicklungen, die unsere Gesellschaft in den Grundfesten erschüttern. Dies bringt viele Menschen aus dem Gleichgewicht. Die Soziale Arbeit steht auch hier an vorderster Front. Wir brauchen viele Forschungsprojekte der FH in enger Zusammenarbeit mit den Sozialwissenschaftlerinnen der Universitäten, um die gesellschaftlichen Veränderungen zu begreifen und sie tagtäglich zu begleiten. Ein ehrgeiziges Programm für die FH, die mit ihren Forschungen dazu beitragen, Lösungen für die Wahrung des sozialen Zusammenhalts zu finden.

Soziale Verantwortung der Forschung

Die Forschung im sozialen Bereich wird von öffentlichen und privaten Einrichtungen zunehmend dringlicher gefordert. Es geht nicht nur darum, die Sozialstruktur und ihre Veränderungen anhand gemeinsamer Interpretationsmodelle in den Blick zu nehmen. Vielmehr sind neue Handlungsparadigmen und -orientierungen erforderlich, die den Bedürfnissen komplexer Gesellschaften gerecht werden. Die Forschung hat den Funktionsverlust der Wohlfahrtssysteme aufgezeigt, die nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet wurden. Gleichzeitig weist sie darauf hin, dass die fundamentalen Prinzipien der Wohlfahrt, insbesondere das der Versicherung, der Solidarität und der Gleichheit, erhalten und erneuert werden müssen. Die Institutionen erwarten von der Forschung eine Anleitung dafür, wie diese Erfordernisse in der Praxis umgesetzt werden können, und zwar unter Berücksichtigung aller finanziellen, ethischen und kulturellen Beschränkungen, die auf jeder Gemeinschaft lasten. Aufgrund der systemischen Probleme der Gesellschaft ist die Forschung aufgerufen, mit ihren Argumenten die Massnahmen zu unterstützen, die den Zusammenhalt der Gesellschaft und ihre Möglichkeiten zu einer Fortentwicklung garantieren. Gerade in diesem Bereich verweist die Forschung seit längerer Zeit immer wieder darauf, wie wichtig es ist, die Förderung der Freiheit, der individuellen und der kollektiven Verantwortlichkeit und der Gleichheit in einem Verhältnis der Wechselwirkung und der fruchtbaren Synergien zu betrachten. Diese neue Annäherung zwischen Forschung und Institutionen erhält eine Antwort durch die positive Haltung, die in der öffentlichen Diskussion zu entsprechenden Investitionsvorhaben und dem Prinzip der sozialen Verantwortung feststellbar ist.

Eingliederung vor Rente: Evaluation der Früherfassung, der Frühintervention und der Integrationsmassnahmen in der Invalidenversicherung

Projektauftrag/-finanzierung

Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

Projektleitung/Projektteam

Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit: Tobias Fritschi (Projektleitung), Renate Salzgeber, Pascale Zürcher, Oliver Hümbelin

Projektkooperation

Büro Vatter: Christian Bolliger (Gesamtprojektleitung)

Kurzbeschreibung

Das Bundesamt für Sozialversicherungen BSV hat mit der fünften IV-Revision einen Kulturwechsel vollzogen: Neue Massnahmen zur beruflichen Eingliederung und der Case-Management-Ansatz des BSV wurden eingeführt. Das Forschungsprojekt untersucht, ob und wie die Umsetzung dieses Kulturwandels gelungen ist: wie die neuen Massnahmen zur beruflichen Eingliederung angewendet werden und welche vorläufigen Wirkungen die Revision auf den Eingliederungserfolg zeigt.

Der Eingliederungserfolg wird daran gemessen, ob der weitere Verlauf des IV-Verfahrens der versicherten Personen tendenziell eingliederungs- oder rentenorientiert sein wird. Die neuen Instrumente dienen folgenden Zielen: Mittels Früherfassung sollen Menschen mit gesundheitlichen Problemen rechtzeitig erkannt und begleitet werden, damit sie möglichst im Erwerbsleben bleiben können. Mit den kurzfristigen Massnahmen der Frühintervention soll erreicht werden, dass z.B. durch Anpassungen des Arbeitsplatzes oder Kurse eine rasche Verbesserung der gesundheitlich problematischen Situation erreicht wird. Integrationsmassnahmen zielen insbesondere darauf ab, Personen mit psychischer Beeinträchtigung auf die Durchführung einer beruflichen Massnahme oder den Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Die Untersuchung stützt sich auf eine schriftliche Befragung der 26 IV-Stellen, auf Daten aus schweizweiten Registern sowie auf eine Analyse von 325 Falldossiers.

Sozialbericht 2013 Kanton Solothurn

Projektauftrag/-finanzierung

Kanton Solothurn, Amt für soziale Sicherheit

Projektleitung/Projektteam

Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit: Edgar Baumgartner (Projektleitung), Roland Baur, Peter Sommerfeld, Jörg Dittmann

Kurzbeschreibung

Ziel des Projekts war die Realisierung eines zweiten Sozialberichts für den Kanton Solothurn. Der kantonale Sozialbericht informiert thematisch breit über die soziale Lage der Kantonsbevölkerung Solothurns sowie über Versorgungsstrukturen und Leistungen der sozialen Sicherung. Insgesamt zehn Problem- und Lebenslagen bilden den inhaltlichen Kern, ergänzt um das Schwerpunktthema Familien und ihre ökonomische Situation. Der methodische Zugang basiert auf einem differenzierten Set an Indikatoren und auf der Auswertung von bestehenden statistischen Daten (rund 80 verschiedene Datenquellen). Durch die Fortschreibung der Sozialberichterstattung bzw. den Vergleich mit dem ersten Sozialbericht von 2005 können Entwicklungen nachgezeichnet werden. Vergleiche in einer geografischen Dimension – insbesondere mit der Gesamtschweiz und innerhalb des Kantons nach Sozialregionen – sowie mit den angestrebten sozialpolitischen Zielsetzungen erlauben zudem, das Bild der sozialen Lage einzuordnen und sozialpolitische Herausforderungen zu benennen.

Bildungsräume der Kinder und Jugendlichen: Gemeinde als tragendes Netz

Projektauftrag/-finanzierung
«BREF» von der Gebert Rüt Stiftung

Projektleitung/Projektteam
FHS St. Gallen, Institut für Soziale Arbeit IFSA–FHS: Christian Reutlinger (Projektleitung),
Mandy Schöne, Sara Kurmann, Johanna Brandstetter

Projektkooperation
Stadt Rapperswil-Jona, Stadt Schaffhausen

Kurzbeschreibung
Ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist angesichts des tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels ein wesentlicher Faktor für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung von Gemeinden. Dabei ist zentral zu berücksichtigen, dass sich die Bildungsräume der Kinder und Jugendlichen heute mehr denn je zwischen Familie, virtuellen Räumen, Strasse, Jugendtreff, Kindergarten, Schule etc. entfalten. Vor diesem Hintergrund geht das Projekt in Zusammenarbeit mit den zwei Partnerstädten Rapperswil-Jona und Schaffhausen der Frage nach, wie alle Akteure in Gemeinden Kindern und Jugendlichen gemeinsam ein gelingendes Aufwachsen ermöglichen können. Wie gelingt es, eine gemeinsame Arbeitsbasis zwischen den fragmentierten Akteuren herzustellen?
Und vor allem: Wie gelingt es dabei, die Perspektive von Kindern und Jugendlichen von Beginn an einzubinden? Als soziale Innovation vernetzt das Projekt daher bisher getrennt voneinander agierende Akteure im Rahmen eines gemeinsamen Entwicklungs- und Dialogprozesses. Über den Transfer der gewonnenen Erkenntnisse wird ein Beratungsinstrument zur (Weiter-)Entwicklung kommunal angepasster sozialräumlicher Kooperationsgefüge erarbeitet.

Lernprozess und Innovation bei den Regelungen für die Hilfe und Pflege zu Hause – der Fall Demenz

Projektauftrag/-finanzierung
Fondation Leenaards

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Genève:
Barbara Lucas (Projektleitung)

Projektkooperation
Université de Genève: Institut de recherches sociales et politiques, CNAM und CNRS:
Laboratoire interdisciplinaire pour la sociologie économique

Kurzbeschreibung
Dieses Forschungsprojekt befasst sich mit Innovationsprozessen in den Einrichtungen der Hilfe und Pflege zu Hause und legt das Augenmerk auf die Alzheimer-Krankheit. In den europäischen Ländern haben diese Einrichtungen mit zahlreichen Problemen zu kämpfen und unterliegen widersprüchlichen nationalen oder internationalen Regelungen (in Bezug auf ihre Leitung, ihre Qualität, ihr Leistungsspektrum oder die Beteiligung der betreuten Personen), wodurch die Akteure aus der Praxis vor zahlreiche Dilemmata gestellt werden. In diesem Zusammenhang möchte das Forschungsprojekt ergründen, wie die örtlichen Akteure neue Lösungen finden und den Rahmen der institutionalisierten nationalen Regelungen überwinden können. Wir analysieren drei innovative Projekte zum Umgang mit Demenz in drei verschiedenen europäischen Kontexten: Ein Projekt befasst sich mit der Integration der türkischen Gemeinschaften in das örtliche Fürsorgesystem (Ahlen, Deutschland), ein Projekt zielt auf das Empowerment der Kranken im Rahmen der Früherkennung und auf ihre Begleitung (Renfrewshire, Schottland), und ein Projekt thematisiert die Unterstützung der Angehörigen durch Fachpersonal (Waadt, Schweiz). Der Vergleich dieser europäischen Erfahrungen beleuchtet drei konkrete innovative Ansätze im Bereich der Demenz. Die Betrachtung unter verschiedenen spezifischen Perspektiven zeigt die Rolle der Akteure aus der Praxis bei der Entstehung der Innovation, die verschiedenen Etappen des Innovationsprozesses, die Faktoren, die die Innovation begünstigen oder bremsen, und die inhaltlichen Veränderungen, die ihre Umsetzung in einer Einrichtung der Hilfe und Pflege zu Hause mit sich bringen können.

Vorstudie zur Konzeptualisierung einer kantonalen Integrationspolitik

Projektauftrag/-finanzierung

Kanton Freiburg, Sicherheits- und Justizdirektion, Fachstelle für die Integration der MigrantInnen und für Rassismusprävention und Direktion für Gesundheit und Soziales, Sozialvorsorgeamt

Projektleitung/Projektteam

Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Fribourg: Geneviève Piérart, Marie-Claire Rey-Baeriswyl und Jean-Claude Simonet (Projektleitung), Jean-Luc Heeb, Regula Zahler, Walter Montesel

Kurzbeschreibung

Im Rahmen der vom Bund initiierten kantonalen Integrationsprogramme beauftragte der Kanton Freiburg die HETS-FR, eine partizipative Bedarfsstudie über Strukturen und Aktivitäten zur Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten zu erstellen. Die Studie umfasst eine Beschreibung der Akteure und ihrer Leistungen, die von ihnen festgestellten Lücken und Verbesserungsmöglichkeiten und eine Bewertung der Perspektiven. Daraus ergeben sich mehrere Orientierungshilfen für das kantonale Integrationsprogramm:

- die Harmonisierung der Aufnahme neu im Kanton zugezogener Personen durch die Entwicklung integrierter Leistungen und die Mobilisierung unterschiedlicher Kanäle und Mittel zur Bekanntmachung;
- das verstärkte Angebot von Sprachkursen, die vom Niveau und der Art der Kurse und der örtlichen Nähe her zugänglich sind, sowie von Informationen über vorhandene Angebote und finanzielle Anreize;
- die Entwicklung abgestimmter, auf die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten angepasster Projekte in Zusammenarbeit mit Vereinen, Fachorganisationen und vorhandenen öffentlichen und privaten Strukturen;
- die Förderung des Zusammenlebens durch einen transversalen, sektorübergreifenden und zwischen den betroffenen kantonalen Kommissionen und Einrichtungen abgestimmten Ansatz.

Interlinks. Gesundheitssysteme und Langzeitpflege für ältere Menschen in Europa – Schnittstellen und Verbindungen zwischen Prävention, Rehabilitation, Qualität der Dienstleistungen und informeller Pflege

Projektauftrag/-finanzierung

Europäische Union, 7. Rahmenprogramm

Projektleitung/Projektteam

Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social et de la santé – EESP, Lausanne: Pierre Gobet (Projektleitung), Elisabeth Hirsch Durrett, Marion Repetti. Das europäische Projekt wird von Kai Leichsenring (European Center for Social Welfare Policy and Research, Wien) koordiniert. Das Projektteam besteht aus 15 Forscherteams aus 13 Ländern: Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz, Slowakei, Spanien

Kurzbeschreibung

Das Projekt soll die Bedingungen für die Integration der Pflegesysteme für ältere Menschen ausarbeiten, damit eine kohärente und dauerhafte Pflege möglich wird. Es befasst sich mit der Steuerung des Systems und der Finanzierung der Leistungen, der Qualitätskontrolle, der Unterstützung der Helfenden und der Förderung der Prävention. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Einbindung der Sozial- und Gesundheitsleistungen. Ausserdem wurden über 120 innovative Projekte erfasst, um die öffentliche Debatte über diese Frage anzuregen und zu bereichern.

Implementierung des neuen Erwachsenenschutzrechts im Kanton Bern – Monitoring und Evaluation

Projektauftrag/-finanzierung

Kanton Bern, Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion

Projektleitung/Projektteam

Fachhochschule Westschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit HES-SO//Valais – Wallis: Peter Voll und Michael Marti (Projektleitung), Julia Emprechtinger, Claudia Peter

Projektkooperation

Ecoplan AG Bern

Kurzbeschreibung

Am 1. Januar 2013 wurde ein vollständig revidiertes Erwachsenenschutzrecht in Kraft gesetzt. Dogmatisch impliziert es eine Umorientierung des Erwachsenenschutzes von Kontrolle («Vormundschaft») auf Hilfe («Beistandschaft») und liegt damit inhaltlich näher beim Selbstverständnis der Sozialen Arbeit. Strukturell setzt es anstelle der vormaligen, oft mit der politischen Exekutive identischen Vormundschaftsbehörde eine interdisziplinäre Fachbehörde ein. Damit gibt es der Sozialen Arbeit als Profession ein neues Gewicht.

Um den Vorgaben des Bundesrechts zu entsprechen, hat der Kanton Bern den Kindes- und Erwachsenenschutz umfassend reorganisiert. Die Behörden wurden von der Gemeinde- auf die Kantonsebene gehoben, aus 318 kommunalen und meist ehrenamtlichen Behörden wurden 11 professionelle interdisziplinäre Gremien. Im Auftrag des Kantons Bern verfolgt das Begleitprojekt die Implementierung der neuen Behörden hinsichtlich deren Funktionieren in den ersten vier Jahren, der Zusammenarbeit mit anderen Akteuren – vor allem den Sozialdiensten – und der Ressourcenausstattung. Aus organisationstheoretischer Sicht interessieren insbesondere Fragen der Prozess- und Schnittstellengestaltung sowie deren Auswirkungen auf den Umgang mit Klientinnen und Klienten. Professionstheoretisch interessiert, ob und wie die verschiedenen in den neuen Behörden vertretenen Disziplinen gemeinsame Problemdefinitionen und Handlungsstrategien entwickeln. Methodisch werden Interviews sowie die quantitative Analyse von Prozessdaten eingesetzt.

Schuldenprävention: Wirksame gute Praxis

Projektauftrag/-finanzierung

Schuldenberatung Aargau-Solothurn, Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ), Plusminus, Budget- und Schuldenberatung Basel und Müller-Möhl Foundation Zürich. Mit Unterstützungsbeiträgen von Swisslos Kanton Aargau und der Christoph Merian Stiftung Basel

Projektleitung/Projektteam

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit: Claudia Meier Magistretti (Projektleitung), Claudia Arnold, Peter Brauneis, Maya Zinniker, Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und der Hochschule für Angewandte Psychologie APS der FHNW Olten

Kurzbeschreibung

Das Projekt «Schuldenprävention: Wirksame gute Praxis» umfasst einen «State of the Art»-Bericht zur Wirksamkeit von Schuldenprävention und stellt aufgrund einer umfassenden internationalen Literaturanalyse empirische Grundlagen zu einer wirksamen Praxis in der Schuldenprävention mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen bereit. Eine Expertinnen- und Expertengruppe mit Fachpersonen aus Finanzwesen, Prävention, Verbänden und Politik formuliert ergänzend zu den Ergebnissen der Literaturanalyse Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Schuldenprävention in der Schweiz. In einer zweiten Projektphase erfolgt eine Detailevaluation des Projekts «Jugendlohn», das aufgrund des «State of the Art»-Berichts ausgewählt wurde. Daraus werden Empfehlungen für «Best Practice»- und Modellprojekte in der Schuldenprävention abgeleitet. Der Schlussbericht des «State of the Art»-Berichts erschien Mitte Dezember 2013, die Evaluationsstudie wird im Herbst 2014 publiziert.

Das Modell des Sozialunternehmens «Made in Switzerland»

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
SUPSI – Departement für Betriebsökonomie und Soziale Arbeit:
Luca Crivelli (Projektleitung), Anna Bracci, Gregorio Avilés

Kurzbeschreibung

Aufgrund ihres erfolgreichen wirtschaftlichen und sozialen Modells hat sich die Schweiz im Vergleich zu anderen Nationen der Idee und der Praxis der Sozialwirtschaft mit einiger Verspätung zugewendet. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten kann man das Entstehen sozialer Unternehmensformen und einer beruflichen Integration beobachten, die denen der europäischen Sozialunternehmen ähnlich sind. Die Forschung hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Bereich zu erkunden. Im Mittelpunkt steht dabei die Integration schutzbedürftiger Personen in die Arbeitswelt vor dem Hintergrund des Richtungswechsels, den die Sozialpolitik in den 1990er-Jahren eingeschlagen hat. An der Untersuchung haben 48 Organisationen teilgenommen, davon 20 aus der deutschen Schweiz, 21 aus der französischen Schweiz und 7 aus der italienischen Schweiz. Die Studie befasst sich mit Grösse und Entstehung des Sektors sowie mit den Faktoren, die seine Entwicklung beeinflusst haben. Weitere Themen sind das Selbstverständnis als Sozialunternehmen und die Besonderheiten des Schweizer Umfelds gegenüber der europäischen Praxis. Die verschiedenen Formen des sozialen Unternehmertums werden auf die von ihnen praktizierten Integrationsmodelle, Produktionsbereiche, Finanzierungsformen und Governance-Modelle hin analysiert.

Die Untersuchung erlaubt es, die Modelle der Sozialunternehmen herauszuarbeiten, die sich in den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz über die Jahre hinweg entwickelt haben. Jenseits der regionalen Unterschiede können vier Prototypen von Sozialunternehmen festgestellt und einige Entwicklungsperspektiven des Sektors nachgezeichnet werden. Zu dem Projekt gehört schliesslich auch eine empirische Untersuchung zu Personen mit Beschäftigungsproblemen und ihrer Bereitschaft, sich auf die Herausforderung einer Arbeit in einem Sozialunternehmen einzulassen.

SO.NEU.Adliswil – Sozialmonitoring in Neubaugebieten von Agglomerationsgemeinden

Projektauftrag/-finanzierung
KTI Kommission für Technologie und Innovation, Allreal Generalunternehmung AG,
Helvetia Versicherungen, Stiftung Ökopolis, Stadt Adliswil

Projektleitung/Projektteam
ZHAW Departement Soziale Arbeit: Hanspeter Hongler (Projektleitung), Sylvie Kobi
ZHAW School of Engineering, Institut für Nachhaltige Entwicklung:
Markus Kunz (Projektleitung), Thea Weiss

Kurzbeschreibung

Das Projekt untersucht am Beispiel eines entstehenden Neubauquartiers in der Stadt Adliswil die Frage, welche sozial-integrativen Aspekte eine Agglomerationsgemeinde berücksichtigen muss, wenn sie mit einem starken Zuwachs an neuen Anwohnerinnen und Anwohnern, die vor allem aus den mittleren und oberen Regionen des sozialen Raums stammen, konfrontiert ist. Im Projekt wird der Frage nachgegangen, wie sich dieses Neubauquartier für die Bewohnerinnen und Bewohner zu einem Zuhause entwickeln kann, welche infrastrukturellen und soziokulturellen Angebote und Dienstleistungen nötig sind und wie das Gebiet zu einem Teil von Adliswil wird.

Das Projekt beinhaltet sich abwechselnde Forschungs- und Interventionsphasen, wobei ein Sozialmonitoring den Hauptteil der Forschungsphasen ausmacht und Partizipationsaktivitäten den Fokus der Interventionsphasen bilden. Die Erkenntnisse der Forschungsmodul fließen direkt in die Interventionsteile ein. Die Forschungsmodul beinhalten eine Kombination von qualitativen und quantitativen Zugängen.

Wirtschaftspartner des Projekts sind die Stadtverwaltung Adliswil, die Allreal Generalunternehmung AG und die Helvetia Versicherungen. Das Vorhaben wurde auf Anfrage der Stadtverwaltung von Adliswil geplant. Umsetzungspartnerin ist die Stiftung Ökopolis. Sie ist verantwortlich für die aus dem Projekt entstehenden Produkte (Vorgesehen sind z.B. Checklisten für Planung, Projektierung und Betrieb von sozialen Massnahmen, systematische Sammlung von «Best Practices» für partizipative Erhebungs-, Planungs- und Umsetzungsverfahren etc.).



Olivier Grand
Geschäftsleiter AvenirSocial (bis Ende November 2013)
Vizepräsident SAVOIRSOCIAL (bis Ende November 2013)

«Um die Soziale Arbeit zu stärken, müssen wir unsere gesamte Praxis weiter und noch stärker wissenschaftlich untermauern.»

Die Fachpersonen der Sozialen Arbeit passen ihre Arbeitsinstrumente ständig dem sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kontext unserer Gesellschaft an. Doch fehlen in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit wissenschaftliche Daten. So sind beispielsweise die Statistiken des BfS für unseren Sektor oft lückenhaft oder derart ungenau, dass wir sie kaum verwenden können. Bestimmte Tätigkeitsfelder sind ungenügend erfasst. Um die Soziale Arbeit zu stärken, müssen wir unsere gesamte Praxis weiter und noch stärker wissenschaftlich untermauern. Eine gute Auswertung der Ergebnisse dieser Forschungen durch die Fachkräfte ermöglicht vielfältige Wissenstransfers. Wenn die Soziale Arbeit eine politische Komponente besitzt – im Sinne der Agora – muss sie sich auf gesichertes Wissen stützen. Die Partnerschaften zwischen Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit sind daher sehr wertvoll.

Weiterentwicklung der professionellen Praxis dank Forschung

2

Professionsforschung in der Sozialen Arbeit beschäftigt sich mit Fragen auf drei Ebenen: Es geht ihr erstens um Soziale Arbeit als spezifischen Beruf, nämlich als Profession, zweitens um Aspekte der Professionalisierung als Prozess der Etablierung dieses Berufs und drittens um die Professionalität von Sozialarbeitenden.

Konkret werden beispielsweise das beruflich-methodische Handeln, Wissensbestände, Habitus und Selbstverständnisse Sozialarbeitender rekonstruiert und analysiert. Ferner werden institutionelle Hilfearrangements und Interaktionen zwischen Sozialarbeitenden sowie Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit untersucht und rechtliche, politische und organisationale Rahmenbedingungen professionellen Handelns in unterschiedlichen Handlungsfeldern reflektiert. Schliesslich werden auch technologische Aspekte des professionellen Handelns untersucht. Beispielsweise wird erforscht, wie die methodische Vorgehensweise Professioneller wirkt und welche Auswirkungen sie zeitigt. Professionsforschung lässt sich mit unterschiedlichen theoretischen, methodologischen und methodischen Zugängen in Verbindung bringen. Grundsätzlich geht es ihr jedoch sowohl um die Weiterentwicklung der Praxis der Sozialen Arbeit bezüglich deren Professionalität und Professionalisierung als auch um Theorieentwicklung.

Kinderschutssysteme: Ein internationaler Vergleich der «Good Practice» aus fünf Ländern mit Schlussfolgerungen für die Schweiz

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Fonds für Kinderschutzprojekte

Projektleitung/Projektteam

Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit: Jachen C. Nett (Projektleitung),
Queen's University Belfast: Trevor Spratt

Projektkooperation

University of South Australia, Australien: Leah Bromfield
Universität Jyväskylä, Finnland: Johanna Hietamäki
Deutsches Jugendinstitut DJI, Deutschland: Heinz Kindler
Universität Lund, Schweden: Lina Ponnert

Kurzbeschreibung

Das Ziel dieser international vergleichenden Studie war die Untersuchung der Kinderschutssysteme in einzelnen Ländern. Bei den von Kinderschutzexpertinnen und -experten aus den jeweiligen Ländern durchgeführten Fallstudien ging es darum, Beispiele von «Good Practice» zu identifizieren und Erkenntnisse zu gewinnen, welche für die Situation in der Schweiz von Bedeutung sind. Bei der Auswahl der Länder (Vereinigtes Königreich von GB und Nordirland, Australien, Deutschland, Finnland und Schweden) ist berücksichtigt worden, dass diese einen vergleichbaren sozioökonomischen Entwicklungsstand, aber auch Verwaltungseinheiten aufweisen, die eine Differenzierung nach zentralstaatlichen und regionalen bzw. lokalen politischen Einheiten zulassen. Der letztgenannte Aspekt war insofern von Bedeutung, als es auch darum ging, verschiedene Beispiele der institutionellen Zusammenarbeit und Zuständigkeit zwischen den politischen Verwaltungseinheiten zu beleuchten. Besonderes Augenmerk richtete sich auf die Rolle des Non-Profit- und des privaten Sektors in den nationalen Kinderschutssystemen. Auf Basis der Ergebnisse der Länderstudien wurden Empfehlungen formuliert, die einem Gremium ausgewiesener Fachleute im Bereich des Schweizer Kinderschutzes unterbreitet wurden.

Die Erzeugung von Wirkungen und Nutzen in Schulsozialarbeit und Jugendarbeit. Clear-Box-Forschung in offen strukturierten Handlungsfeldern

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam

Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit:
Florian Baier und Rahel Heeg (Projektleitung), Julia Gerodetti

Kurzbeschreibung

In diesem SNF-Projekt werden Wirkungsweisen, Wirkungen sowie der Nutzen von Schulsozialarbeit und Jugendarbeit in Spreitenbach erforscht. Dafür wird zum einen nach Resultaten der Arbeit, nach Wirkungen und Nutzen gefragt (im Sinne eines Black-Box-Modells). Zum anderen interessieren die konkreten Praxisformen und deren Interpretation und Bewertung durch die verschiedenen Beteiligten (Clear Box). In Kombination beider Ebenen wird nicht nur der Frage nachgegangen, ob Schulsozialarbeit und Jugendarbeit Wirkungen entfalten, sondern gleichfalls die Frage gestellt, wie Wirkungen und Nutzen erzeugt werden. Es werden vorrangig qualitative Forschungsmethoden eingesetzt, vor allem Videografie, teilnehmende Beobachtungen sowie Interviews. Zudem werden alle Schülerinnen und Schüler anhand eines Fragebogens befragt. Die Projektergebnisse sollen den Prozess der Professionalisierung der Schulsozialarbeit und Jugendarbeit unterstützen.

Unterstützungspotenziale professionell begleiteter Pflegefamiliensettings im Lebenslauf von Pflegekindern

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
FHS St. Gallen, Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS:
Annegret Wigger und Monika Götzö (Projektleitung), Silvia Beck, Claudia Nef

Projektkooperation
Pflegekinder-Aktion Schweiz, Verein TIPITI

Kurzbeschreibung
Aktuell existieren in den verschiedenen Schweizer Kantonen unterschiedliche Formen der Pflegefamilienbegleitung. Die revidierte Kinderbetreuungsverordnung (KiBeV) strebt eine Vereinheitlichung und die Professionalisierung des Pflegekinderwesens an. Allerdings fehlen empirisch gestützte Kriterien zur Ausgestaltung dieses Systems. Das Hilfesystem begleiteter Pflegefamilien stellt ein komplexes Gefüge dar. Einerseits muss das Pflegekind seine Beziehungen im Netz von Herkunftsmilieu, Pflegefamilie und Aufsichtsstrukturen gestalten, und andererseits befinden sich die Pflegeeltern in einem Spannungsfeld von familiärer Privatheit und öffentlichem Auftrag. Ziel des Projekts ist es, das Unterstützungspotenzial von Pflegefamiliensettings im Lebenslauf von Pflegekindern auszuloten. Dazu werden acht bis zehn begleitete Pflegefamiliensettings rekonstruiert. Mittels narrativer Interviews mit erwachsenen Pflegekindern, ihren Pflegeeltern und den verantwortlichen Behördenvertretern werden pro Fall die erlebten Unterstützungspotenziale aus den drei Perspektiven erschlossen. Anschliessend werden Spielarten gelungener Unterstützung in Abhängigkeit von strukturellen Bedingungen herausgearbeitet. Aus diesem Wissen werden gemeinsam mit den Praxispartnern Empfehlungen zur Ausgestaltung des Pflegekinderwesens sowie für Aus- und Weiterbildung erarbeitet.

Wertebildung bei Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Laufe der Tätigkeit und des Erwerbs beruflicher Kompetenz

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Genève:
Sylvie Mezzena (Projektleitung), Kim Stroumza, Nicolas Kramer

Kurzbeschreibung
In der Sozialen Arbeit, einem Berufsfeld, das durch die Sozialpolitik legitimiert wird, die den Willen unserer Gesellschaft widerspiegelt, spielt die Frage nach Werten eine zentrale Rolle. Werte werden nicht nur von den Institutionen als Leitfaden für professionelles Handeln eingefordert, sondern sie sind in der Argumentation der Fachpersonen sehr präsent, wenn es darum geht, die Praxis zu verteidigen und zu rechtfertigen. Die Sozialwissenschaften haben Werte lange betrachtet, als seien diese schon alle ausgebildet und getrennt vom Handeln, als existierten sie unabhängig von der Erfahrung. Statt als normative Ideale ausserhalb des Handelns, die anzustreben sind, definiert das vorliegende Forschungsprojekt Werte aus der Sicht der Situationsethik als praktische Prozesse, die durch Handeln bedingt sind. Es untersucht, wie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen im Verlauf ihrer Tätigkeit selbst den anderen Einheiten, mit denen sie zusammenarbeiten (Klientel, Partnerinstitutionen, Familien und allgemein der physischen oder symbolischen Umwelt), und ihren Beziehungen zu ihnen immer wieder Werte beimessen. Das Projekt befasst sich mit der Frage, wie Werte über die Bildung und Festigung praktischen Urteilsvermögens als Anleitung für das Handeln an der Lösung praktischer Probleme beteiligt sind. Ausgehend von einem Ansatz, der Wissen, Urteilsfähigkeit und Werte einschliesst, wird auch die Rolle des Wissens im Handeln und in der Entwicklung der Professionalität untersucht.

Junge Erwachsene zwischen Sozialhilfe und sozialer und beruflicher Integration in den Kantonen Waadt, Neuenburg und Freiburg: Kategorisierung einer Personengruppe und der an sie gerichteten Angebote

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Fribourg:
Dunya Acklin und Caroline Reynaud (Projektleitung), Colomba Boggini, El Marsaoui

Projektkooperation
Die Stiftungen Cherpillod und Le Relais, Job Service, Reper

Kurzbeschreibung
Ziel dieses Forschungsprojekts ist das Verständnis der Konstruktion der Kategorie der «jungen erwachsenen Sozialhilfeempfänger als Zielgruppe der Sozialvorsorge», ausgehend von folgender Fragestellung: Wodurch ist die Situation dieser Personengruppe gekennzeichnet und welche Massnahmen werden für sie empfohlen?
Die Analyse berücksichtigt drei Ebenen: 1) die Argumentation der Akteure, die an der Ausarbeitung der Politik der Kantone Waadt, Freiburg und Neuenburg beteiligt waren; 2) die Argumentation der Anbieter von Massnahmen und Programmen zur sozialen und beruflichen Eingliederung junger Erwachsener; 3) die Sicht der Sozialarbeitenden, die diese Personengruppe begleiten und zu den Eingliederungsmassnahmen vermitteln.
Der Ansatz lässt insbesondere unterschiedliche fachliche Vorgehensweisen erkennen. Um sie zu erklären, zeigt die Analyse, wie die Beteiligten einerseits die kantonalen und institutionellen Bestimmungen, denen sie unterliegen, und andererseits die besondere Situation dieser jungen Menschen interpretieren. So lassen sich schliesslich die Handlungsspielräume identifizieren, die die Fachkräfte nutzen, um ihr Eingreifen zu organisieren und zu legitimieren.

SocIEtY: Soziale Innovation im Interesse des Gemeinwohls und der Selbstständigkeit junger Menschen

Projektauftrag/-finanzierung
Europäische Union, 7. Rahmenprogramm

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social et de la santé – EESP, Lausanne: Jean-Michel Bonvin (Projektleitung), Benoît Beuret, Stephan Dahmen.
Das europäische Projekt wird von Hans-Uwe Otto (Universität Bielefeld) koordiniert. Das Projektteam besteht aus 13 Forscherteams aus 11 Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Rumänien, Schweiz, Spanien

Kurzbeschreibung
Das Projekt SocIEtY analysiert innovative Programme zur sozialen Integration benachteiligter Jugendlicher und zur Verbesserung ihrer Lebensqualität. Zunächst werden die Faktoren der Ungleichheit identifiziert, die insbesondere Jugendliche betreffen. Dann werden die Programme, die am meisten Erfolg bei der Reduzierung dieser Ungleichheiten versprechen, identifiziert und einer tiefgehenden empirischen Analyse unterworfen (Dokumentenanalyse, Netzwerkanalyse, teilstrukturierte Gespräche etc.). Das Projekt will die Jugendlichen aktiv in den Forschungsprozess einbeziehen, um neue Formen des fachlichen Eingreifens zu fördern, bei denen sie nicht einfach Nutzniesser und Nutzniesserinnen, sondern auch Partner bei der Erarbeitung der Programme und ihrer Umsetzung sind. Durch dieses europäische Projekt wird also eine Form der sozialen Innovation gefördert, die auf eine grössere Einbeziehung der Jugendlichen in die Praxis der Sozialen Arbeit abzielt.

Gemeinsam Altern unter den Augen von Fachpersonen: Theatralisierte Intimität?

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit HES-SO//Valais – Wallis:
Clothilde Palazzo-Crettol (Projektleitung), Angélique Wüthrich; Haute Ecole de Santé
Vaud (HESAV): Annick Anchisi (Projektleitung), Corinne Dallerà

Kurzbeschreibung
Bei dieser 2012 durchgeführten explorativen und qualitativen Studie interessierten wir uns für das Bild, das die Professionellen der Sozialen Arbeit von den von ihnen betreuten betagten Paaren haben, und für die Art, wie die Paare die mit dem Alter und der sozialen Unterstützung verbundenen Veränderungen sehen. Trotz einer zunehmenden Anzahl Personen, die im fortgeschrittenen Alter zusammenleben und sich an einen Sozialdienst wenden können (SA), scheinen sich die betagten Paare den Blicken der Sozialarbeitenden, die wir befragt haben, zu entziehen. Diese Professionellen sehen oft nur einen Teil des Paares oder nehmen es nicht als Paar wahr. Die soziokulturellen Animatoren und Animatorinnen (SKA) sehen die Paare täglich und kultivieren eine relativ idealisierte Vorstellung vom Paar und dem Zusammenleben im Alter. Wenig sensibilisiert in Bezug auf die sozialen Beziehungen, sei es zwischen Klassen oder Geschlechtern, handeln die SA und SKA aufgrund partieller oder parteilicher Kenntnisse, im Wesentlichen geleitet von der Psychologie des «gesunden Menschenverstandes» und einem stereotypen Bild des Zusammenlebens. Letztlich reproduzieren sie die genderspezifischen Ungleichheiten und sind nicht gegen eine Art der Altersdiskriminierung gewappnet.

Wie viel Misstrauen verträgt die Soziale Arbeit?

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit: Susanna Niehaus (Projektleitung),
Paula Krüger, Manfred Seiler

Kurzbeschreibung
Der unrechtmässige Bezug von Sozialhilfeleistungen avancierte in den letzten Jahren nicht zuletzt durch die Art der medialen Verarbeitung zu einem politisch hoch brisanten Thema. Inzwischen wurde auf sozialpolitischer Ebene mit verschiedenen Massnahmen reagiert, deren Wirksamkeitsprüfung noch aussteht. Bei einer dieser Massnahmen handelt es sich um den Einsatz von Sozialinspektorinnen und -inspektoren. Welche Bedeutung die mehrjährige Debatte und die damit verbundenen Veränderungen des Arbeitsumfelds und der Erwartungen an die Erfüllung des sozialarbeiterischen Auftrags für die in der Sozialhilfe tätigen Sozialarbeitenden selbst haben könnte, wird in der aktuellen Debatte weitestgehend ausgeblendet. Ziele dieses Projekts sind eine Beschreibung und systematische Analyse des individuellen und institutionellen Umgangs Sozialarbeitender mit glaubwürdigkeitsrelevanten Entscheidungssituationen und den damit allenfalls verbundenen Rollenkonflikten im Tätigkeitsfeld der Sozialhilfe. Die Analyse soll Anhaltspunkte für eine Reflexion stattfindender Veränderungsprozesse der Arbeitstätigkeit im Spannungsfeld zwischen Vertrauen und Misstrauen liefern, welche sowohl für die Praxis als auch für die Ausbildung genutzt werden und damit einen Beitrag zur Professionalisierung leisten können.

Bildungsarbeit unter Gleichaltrigen: Ein Förderprojekt für das Wohlergehen Jugendlicher

Projektauftrag/-finanzierung
Interreg Schweiz-Italien

Projektleitung/Projektteam
SUPSI – Departement für Betriebsökonomie und Soziale Arbeit:
Fulvio Poletti (Projektleitung), Leonardo Da Vinci, Laura Bertini

Projektkooperation
Fachschule für Gesundheits- und Sozialberufe Lugano-Canobbio

Kurzbeschreibung
Das Projekt wurde mit der Absicht ins Leben gerufen, im gegenseitigen Austausch mit schulischen Institutionen, Sozialarbeitenden, Lehrenden und Jugendlichen eine Bildungsstrategie zu erarbeiten, zu erproben und zu prüfen, die ein erhebliches Potenzial zur Förderung der Gesundheit und des Wohlergehens Jugendlicher bietet. Die «Peer Education», oder «Bildungsarbeit unter Gleichaltrigen», ist eine innovative Methode, um Probleme im Gesundheits- und sozialpädagogischen Bereich, etwa bei Sexualität, Alkohol- und Drogenkonsum und anderem Risikoverhalten, in den Griff zu bekommen. Dieser Ansatz zielt darauf ab, dass speziell geschulte Jugendliche in einem horizontalen Transferprozess Wissen und Erfahrungen an andere Gruppenmitglieder weitergeben, die sich nach Alter, Interessen und Gruppenzugehörigkeiten auf gleichem Niveau befinden. Die Stärke der «Peer Education» besteht in dem Grundsatz, dass Heranwachsende als die handelnden Akteure ihres Lebens betrachtet und der Gruppe der Gleichaltrigen und Gleichgesinnten eine zentrale Rolle innerhalb der Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Adoleszenz zuerkannt wird.

In einer Verbindung von Forschung und Handeln finden innerhalb des Projekts abwechselnd Ausbildungsabschnitte mit den Lehrenden statt, um diese für die geeignete Herangehensweise zu sensibilisieren, und Treffen mit den Peers, die dem Erfahrungsaustausch und der Entwicklung sozialer Kompetenzen förderlich sein sollen. Dabei werden neue Formen der Kommunikation eingesetzt (Multimedialität und soziale Netzwerke), die der Welt der Heranwachsenden besser entsprechen. Ziel ist es, die Jugendlichen als kompetente Subjekte in der Analyse ihrer Bedürfnisse und als handelnde Akteure im Umgang mit Gleichaltrigen anzuerkennen, überall da, wo es um das Wohlergehen und die Lebensqualität der Bürger geht.

Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung
ZHAW Departement Soziale Arbeit: Silvia Gavez, Trudi Beck

Projektkooperation
Forel Klinik: Sonja Stutz

Kurzbeschreibung
Die Studie widmet sich alkoholabhängigen Frauen mit minderjährigen Kindern. Das Thema «Alkoholabhängigkeit und Mutterschaft» ist in der Schweiz bis anhin wenig erforscht. Im Fokus der Studie stehen Mütter, die in der Forel Klinik eine stationäre oder tagesklinische Behandlung durchgeführt haben. Die Studie untersucht Schutz- und Risikofaktoren, die den Alltag der Mütter und die Nachhaltigkeit des Therapieerfolgs beeinflussen.

Folgende Fragestellungen stehen im Zentrum der Untersuchung: Wie bewältigen die Mütter die Herausforderungen des Alltags? Welche Unterstützung erhalten sie aus dem familiären und ausserfamiliären Umfeld? Wie bewerten die Mütter die Nachsorge? Wie beurteilen die involvierten Fachpersonen den Unterstützungsbedarf der Mütter zur Bewältigung des Alltags?

Die Datenerhebung umfasst drei Zugänge: Erstens bestehende Daten, die bereits durch die Forel Klinik erhoben wurden. Zweitens werden Interviews mit den Patientinnen durchgeführt. Diese finden zu zwei Zeitpunkten statt, kurz vor Beendigung der Behandlung sowie sechs Monate nach Austritt. Drittens werden Interviews mit jenen Sozialarbeitenden geführt, die im Rahmen der Nachsorge mit den Patientinnen Kontakt haben. Die Untersuchung zielt auf die Verbesserung der Handlungskonzepte im Umgang mit alkoholabhängigen Müttern im Kontext der Therapie, der Nachbetreuung und des Professionswissens.



Christian Gertsch
Direktor Landscheide – Lebensraum und Arbeitsplatz
Präsident Fachkommission Bildung INSOS CH
Co-Präsident Oda Gesundheit und Soziales SG AR AI FL

«Gewinn im Wissen und Tun dank Vernetzung von
Forschung und Praxis.»

Die Soziale Arbeit unterliegt starken gesellschaftlich, finanzwirtschaftlich und politisch geprägten Veränderungen. Die demografische Entwicklung, ein sich abzeichnender Fachkräftemangel, steigende Nachfrage der ausserfamiliären Betreuung, der zunehmende Spardruck der öffentlichen Hand, wachsende Qualitätsansprüche in den Betreuungsangeboten sind Themen, die eine Soziale Unternehmung vor grosse Herausforderungen stellt, da jede Umfeldveränderung Einfluss auf die eigenen konzeptionellen Grundlagen hat. Eine einzelne Organisation kann dann Antworten und Lösungen finden, wenn Grundlagen erarbeitet, relevantes Wissen zusammengetragen, konzeptionelle Überlegungen und Lösungsvorschläge abgewogen und evaluiert werden.

Dieser Know-how-Zuwachs einzelner Institutionen ist nur dank einer Vernetzung mit der Forschung aus den FH zu erreichen. Von ihr wird eine vertiefte Praxisnähe erwartet und vorausgesetzt. Denn die Praxis der sozialpädagogischen Arbeit braucht eine anwendungsorientierte Forschung im Auftrag einer Organisation, eines Verbandes oder Interessensnetzwerks. Fachentwicklung und Entwicklungsprojekte im Pionierbereich müssen mit Wissensgrundlagen konzeptionell angedacht, begleitet und evaluiert werden.

In diesem Rahmen leistet die Forschung einen Gewinn für die stationären Einrichtungen. Zentral scheint mir die Vernetzung zwischen Praxis und Forschung zu sein, damit das Richtige richtig gemacht wird. Denn Ziel der Forschung ist Handeln.

Nutzen der Forschung für die betroffenen Menschen

3

Das Wissen aus der Adressaten- und Nutzerforschung zielt darauf, die Klientel der Sozialen Arbeit und ihre soziale und individuelle Situation besser zu verstehen. Im Zentrum stehen Hilfeempfänger und Hilfeempfängerinnen oder aber vulnerable Gruppen als potenziell Hilfebedürftige. Diese Art Forschung fokussiert Lebensrealitäten, Problementwicklung oder Bewältigungsformen mit unterschiedlichen Zugängen. Besondere Bedeutung haben hier qualitative Zugänge, die Wahrnehmungen, Erwartungen, Nutzung und Erfahrungen unter einer subjektiven Perspektive analysieren. In der neueren Forschung werden die Betroffenen zunehmend als Co-Produzenten und Co-Produzentinnen in Hilfeprozessen verstanden und ihre aktiven Gestaltungsmöglichkeiten (Agency) einbezogen. Damit wird auch der theoretisch erkannten Gefahr begegnet, die Betroffenen als Objekt von Hilfeleistungen zu verdinglichen. Der besondere Nutzen besteht darin, das Handeln und auch das Nicht-Handeln im Sozialen adressatenspezifisch zu begründen und Angebote passend für spezifische Adressatengruppen zu konzeptionieren.

Interventionen und Wirkungen der Sozialhilfe – eine qualitative Studie zu Sozialhilfekarrieren in der deutschen Schweiz

Projektauftrag /-finanzierung
Berner Fachhochschule

Projektleitung/ Projektteam
Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit: Dieter Haller (Projektleitung), Florentin Jäggi, Christian Beiser (externer Wissenschaftlicher Mitarbeiter)

Kurzbeschreibung
Der gesetzliche Auftrag der öffentlichen Sozialhilfe umfasst mehr als nur die finanzielle Existenzsicherung. Ziele sind auch die Verhinderung von Ausgrenzung sowie die Förderung der beruflichen und sozialen Integration und der Selbsthilfe. Bislang waren die konkreten Inhalte der Unterstützung und auch die Frage, wie die angewendeten Massnahmen wirken, kaum erforscht. Die BFH widmete sich in den Jahren 2009–2012 dieser Forschungslücke. Den Kern der Studie bilden 33 Fallverläufe von Klientinnen und Klienten. Zur Erarbeitung einer Typologie der Fallverläufe wurden drei Quellen genutzt: Daten zu soziodemografischen Merkmalen der Klientinnen und Klienten und zu chronologischen Merkmalen des Fallverlaufs, Informationen aus einem halbstandardisierten Interview mit den fallführenden Fachpersonen sowie Informationen aus einem qualitativen Interview mit den Betroffenen. Das basierend auf der Grounded Theory entwickelte Modell der Sozialhilfekarrieren konzeptualisiert die Ressourcen- bzw. Defizite-Lage der Sozialhilfebeziehenden und unterscheidet drei Typen: die «Alltagskämpferinnen und -kämpfer», die «Integrationskämpferinnen und -kämpfer» sowie die «Eigenwilligen». In den Ergebnissen werden des Weiteren die unterschiedlichen Arten der Interaktionen zwischen den Sozialhilfebeziehenden und den Fachkräften der Sozialhilfe dargestellt. Schliesslich sind – im Kontext der Ressourcenlagen der Klientel und der genannten Interaktionsmuster – die Wirkungen der Sozialhilfe dargestellt. Dabei geht es um positiv und negativ bewertete Wirkungen, die lange vor einer Ablösung von der Sozialhilfe erreicht bzw. ausgelöst werden können.

Arbeitsbiografien nach einer IV-Ausbildung. Arbeitsbiografische Verläufe und berufliche Situation von Personen mit einer erstmaligen beruflichen Ausbildung nach IVG

Projektauftrag /-finanzierung
Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung INSOS, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB, Eidg. Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen EBGB, Ernst Göhner Stiftung, Alfred und Gertrud Bernays-Richard Stiftung

Projektleitung/Projektteam
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW: Anne Parpan-Blaser (Projektleitung), Stefania Calabrese, Annette Lichtenauer
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik: Kurt Häfeli (Projektleitung), Michaela Studer, Angela Wyder

Kurzbeschreibung
Die subjektive Bedeutung beruflicher Bildung für Menschen mit einer Beeinträchtigung ist empirisch kaum untersucht. Im sozialpolitischen Diskurs und in fachlichen Überlegungen zu Ausbildung, Beschäftigung und strukturellen Bedingungen von Integration fehlt deshalb die Perspektive der Betroffenen. Das vorliegende Projekt untersucht Arbeitsbiografien von Absolventinnen und Absolventen einer IV-Anlehre oder einer Praktischen Ausbildung nach INSOS PrA mittels eines standardisierten Fragebogens in einfacher Sprache sowie Leitfadeninterviews mit Absolventinnen und Absolventen aus der ganzen Schweiz. Nachgegangen wird u.a. folgenden Fragen: Wie verlaufen Arbeitsbiografien nach einer IV-Anlehre oder PrA? Welche Bedeutung hat die Ausbildung für die Befragten? Welche Faktoren erweisen sich im arbeitsbiografischen Verlauf als hinderlich oder förderlich? Die Ergebnisse bieten Grundlagen, um Empfehlungen auf individueller, institutioneller bzw. struktureller Ebene zu formulieren und die Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Teilhabe und Erwerbstätigkeit zu verbessern.

Kinder wirken mit – ein Projekt zur Unterstützung der Mitwirkungspraxis in der ausserfamiliären Betreuung

Projektauftrag/-finanzierung

Kanton St. Gallen, Departement des Innern, Amt für Soziales

Projektleitung/Projektteam

FHS St. Gallen, Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS: Annegret Wigger (Projektleitung), Nicolina Stanic

Projektkooperation

Interessensgemeinschaft Quality4children Schweiz

Kurzbeschreibung

Ziel des Projekts ist es, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, die nicht bei ihren Familien leben können, Ideen für eine konkrete Mitwirkungspraxis aufzubauen. Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte und Behörden kennen kaum die Kinderrechte und ihre Bedeutung für den pädagogischen Alltag. Auf Basis vorhandener Daten des Kantons St. Gallen wird in einem ersten Schritt ermittelt, wie viele Kinder aus welchen Gründen in Pflegefamilien und Heimen leben. In einem zweiten Schritt werden Gespräche mit Kindern, Jugendlichen, Fachkräften, Heimleitungen geführt, um ihre Interessen und Erfahrungen zur Mitwirkung kennenzulernen. Aus der Analyse wird der Handlungsbedarf zur Stärkung bzw. Initiierung der Kinderrechtspraxis im Kanton St. Gallen ermittelt. Der besondere Anspruch des Projekts besteht darin, sowohl an der Analyse als auch an der Auswertung und der Erarbeitung von Empfehlungen betroffene Kinder und Jugendliche sowie Fachkräfte und Heimleitungen zu beteiligen. Um die Mitwirkung im Entwicklungsprojekt zu ermöglichen, werden drei verschiedene Begleitgruppen gebildet mit Fachkräften, Jugendlichen und Kindern, die sich altersadäquat mit dem Thema auseinandersetzen. Es ist die Aufgabe des Projektteams, die verschiedenen Perspektiven und Sichtweisen mit den Interessensgruppen zu verhandeln. Entstanden ist in einem dreijährigen Arbeitsprozess ein Bericht mit konkreten Empfehlungen an den Auftraggeber, das Amt für Soziales (SG), und ein Handbuch «Kinder wirken mit». Diese Publikation zeigt auf, wie Mitwirkung von Kindern innerhalb der Einrichtungen gestärkt sowie auf der politischen Ebene initiiert werden kann.

Von der Hilfe zur Anerkennung. Ethnographie der Sozialvorsorge.

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam

Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Genève: Laurence Ossipow (Projektleitung), Alexandre Lambelet, Isabelle Csupor

Kurzbeschreibung

Auf Grundlage von Befragungen und der wiederholten Beobachtung der Interaktion zwischen Sozialarbeitenden und Sozialhilfebeziehenden beschreibt das Projekt die Aktivität der Professionellen des Hospice général in verschiedenen CASS (Sozial- und Gesundheitszentren). Weiter untersucht wird die Arbeit, die in vier Einrichtungen zur Wiedereingliederung geleistet wird (Réalise, Les Fringantes, Le Bilan portfolio de compétences und Arcades 84).

Der Fokus liegt weniger auf der Sozialpolitik, den Verordnungen und Richtlinien als auf deren praktischer Umsetzung. Denn wir wollen uns mit der Wiedereingliederungsarbeit, wie sie täglich geleistet wird, befassen und kommen zu dem Ergebnis, dass diese Arbeit vor allem auf bestimmten Formen von «Resozialisierung» basiert, die mangels Zeit und Mitteln die Entwicklung der Kompetenzen und der Netzwerke der Betroffenen vernachlässigt. Die Analyse weist darüber hinaus nach, dass die Sozialarbeitenden und die Klientinnen und Klienten über den Rahmen der institutionellen Beziehungen von Zwängen und Macht hinaus zum Austausch von Leistungen und Gegenleistungen übergehen, die eine Art Anerkennung vermitteln, die in jeder Sozialen Arbeit notwendig ist.

Die Situation junger Erwachsener mit einer Autismus-Spektrums-Störung (ASS) in Heimen in der Romandie

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Fribourg:
Véronique Zbinden Sapin (Projektleitung), Sandra Wiesendanger, Carine Bétrisey,
Alida Gulfi; Haute école de travail social et de la santé – EESP, Lausanne:
Evelyne Thommen (Projektleitung)

Projektkooperation
Autisme suisse romande, Stiftung Les Perce-Neige

Kurzbeschreibung
Ziel des Projekts ist eine Analyse der sozialpädagogischen Betreuung junger Erwachsener mit einer Autismus-Spektrums-Störung (ASS), die in Einrichtungen der Romandie untergebracht sind. Die Personen mit einer ASS benötigen eine spezifische Unterstützung: Dafür gibt es wissenschaftlich fundierte Empfehlungen, die als Leitfaden für die Praxis des Betreuungspersonals dienen können. Wie steht es damit in der Romandie? Passen die Einrichtungen ihre Leistungen an die Bedürfnisse dieser Personen an? Das Projekt bewertet verschiedene Dimensionen der Betreuungsprogramme für 42 junge Erwachsene, die in 29 Wohngruppen der Kantone Bern (französischsprachiger Teil), Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg und Waadt untergebracht sind. Wie werden ihre Kommunikationsschwierigkeiten von den sozialpädagogischen Teams berücksichtigt? Ist das Umfeld ihrem Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit angepasst? Welche Unterstützung erhalten sie bei der Entwicklung ihrer sozialen Fähigkeiten und bei der Integration in die Gemeinschaft? Wie sieht das erzieherische Projekt inhaltlich aus? Wie geht man mit herausfordernden Verhaltensweisen um und vermeidet sie? Dies sind Fragestellungen des Forschungsprojekts: Die Ergebnisse werden ermöglichen, Beispiele guter Praxis bekannt zu machen, aber auch den Handlungsbedarf zur Verbesserung der Betreuung dieser Personen festzustellen.

Pflegende Angehörige: Zwischen Arbeitswelt und Sterbebegleitung

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social et de la santé – EESP,
Lausanne: Marc-Antoine Berthod (Projektleitung), Yannis Papadaniel, Nicole Brzak

Projektkooperation
CHUV, Spital Wallis, Begleit- und Präventionszentrum für Fachleute an den Schulen in Neuenburg, Espace Pallium, Stiftung Rive-Neuve, Ligue vaudoise contre le cancer, Raiffeisenbanken, Amt für Sozialversicherungen und Heimunterbringung im Kanton Waadt, Movis SA

Kurzbeschreibung
Wenn ein Mensch am Lebensende steht, sind die pflegenden Angehörigen oft erwerbstätig. Wie sind die konkurrierenden Anforderungen der Arbeitswelt und der Pflege zu vereinbaren? Ist eine neue Ausrichtung der Aufgaben und Prioritäten möglich? Welche Ressourcen können mobilisiert werden, um die schwerkranke Person angemessen zu begleiten? Dieses Projekt dokumentiert die Lebenssituation der berufstätigen pflegenden Angehörigen und ihrer Umgebung (Mitarbeitende, Vorgesetzte, Angehörige, Pflegepersonal) durch Beobachtungen und Gespräche. Es ermöglicht das Verständnis dafür, welche Hürden diese Personengruppe während der kritischen Situation des Lebensendes und der Trauer überwinden muss. Das Projekt stützt Interventionen der Sozialen Arbeit, die den pflegenden Angehörigen hilft, Privatleben und Berufsleben zu vereinbaren, um Personen am Ende des Lebens unter bestmöglichen Bedingungen zu begleiten.

Gewalt in Partnerschaften: Welchen Sinn und welche Perspektive(n) sehen männliche Teilnehmer von der Therapiegruppe?

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Hochschule für Soziale Arbeit HES-SO//Valais – Wallis:
Susanne Lorenz (Projektleitung), Sarah Dini

Projektkooperation
EX-Pression, ViFa, Vires, SAVC

Kurzbeschreibung

Die Programme, die sich an Urheber von Gewalt in Partnerschaften richten, werden häufig in einer Gruppe durchgeführt. Sie ergänzen die Massnahmen gegen die Beziehungsaggression. Die Anzahl der Teilnehmer, die sich engagieren und durchhalten, ist unterschiedlich.

Dieses Projekt beleuchtet Faktoren und Praktiken, die das dauerhafte Engagement der Teilnehmer dieser Gruppen begünstigen. Siebzehn Teilnehmer erklären an zwei unterschiedlichen Punkten der Arbeit der Gruppe den Sinn ihres Schrittes und die Gründe für ihre Ausdauer. Das Projekt beleuchtet auch die Praxis der Fachkräfte, die die Gruppen leiten. Die Analyse der Befragung zeigt, dass diese Teilnehmer – je nachdem, ob sie durchhalten oder abbrechen – unterschiedlich motiviert sind, sich zu engagieren und unterschiedliche Erwartungen und Bedenken in Bezug auf die Arbeit und die Mitglieder der Gruppe haben. Bestimmend für ein dauerhaftes Engagement sind die Qualität der Beziehungen, die Behandlung der Gewalt, der durchlaufene Lernprozess oder auch die Hoffnung, dass das Programm ihre Probleme löst.

Durch eine minimale therapeutische Allianz suchen die Fachkräfte ein Gleichgewicht zwischen der Konfrontation der Männer mit ihren Handlungen und der Erhaltung der Motivation, sich dauerhaft in der Gruppe zu engagieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass es wichtig ist, Methoden zu entwickeln, um Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern entstehen zu lassen, und dass man lernen muss, die Unterschiede zwischen den Teilnehmern als Bereicherung zu sehen.

Nachbarschaftsnetzwerk Sonnmatt Willisau

Projektauftrag/-finanzierung
Wohnbaugenossenschaft Sonnmatt Willisau, Age Stiftung Schweiz

Projektleitung/Projektteam
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit:
Simone Gretler Heusser und Simone Meyer (Projektleitung), Mario Störkle,
Alex Willener, Gregor Zbinden

Kurzbeschreibung

In der Wohnsiedlung Sonnmatt in Willisau soll ein Nachbarschaftsnetzwerk das Zusammenleben fördern und Unterstützung im Alltag für ältere Personen niederschwellig ermöglichen.

Die Annahme ist, dass ältere Menschen so länger selbstständig leben können. Bis Ende 2011 wurde die Siedlung um zwei Neubauten mit familien- und altersgerechten Wohnungen erweitert. Unter Einbezug der bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner realisierte die Wohnbaugenossenschaft neben einer neu gestalteten Aussenanlage auch einen Gemeinschaftsraum, der durch das grosse Angebot an verschiedenen Aktivitäten eine Durchmischung und generationenübergreifende Kommunikation ermöglichen soll. In einem weiteren Schritt wurde eine Gruppe aus Bewohnerinnen und Bewohnern der verschiedenen Gebäude und dem Präsidenten der Wohnbaugenossenschaft gebildet. Diese Gruppe hat die Aufgabe, den Gemeinschaftsraum mit verschiedenen Aktivitäten zu bespielen und damit das Zusammenwachsen der Gemeinschaft zwischen bestehenden und neuen Bauten zu unterstützen. Ein Team der Hochschule Luzern hat das Projekt begleitet und evaluiert. Es hat in einer systematischen Erhebung untersucht, inwiefern Kerngruppe, Gemeinschaftsraum, angebotene Aktivitäten und Aussenanlagen zur Förderung des Nachbarschaftsnetzwerks beigetragen haben. Dabei wurden folgende Erfolgsfaktoren identifiziert:

- Ausstattung des Gemeinschaftsraums
- Förderung und Moderation des Nachbarschaftsnetzwerks
- Abstimmung und Anpassung der Aktivitäten auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner.

Befragung und Analyse zur Zufriedenheit von Bewohnerinnen und Bewohnern und Pflegepersonal in Altersheimen

Projektauftrag/-finanzierung
Kanton Tessin

Projektleitung/Projektteam
SUPSI – Departement für Betriebsökonomie und Soziale Arbeit:
Alberto Gandolfi (Projektleitung), Anna Bracci, Luisa Lomazzi, Carla Sargenti

Projektkooperation
Departement für Gesundheit und Soziabilität, Altersheime des Kantons Tessin

Kurzbeschreibung

Die Studie beschäftigt sich mit den 60 Altersheimen des Kantons. Untersuchungsgegenstand ist der Zufriedenheitsgrad der Bewohnerinnen und Bewohner hinsichtlich der Betreuung und dem internen Klima der Einrichtungen (aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner und ihren Familienangehörigen). Gleichzeitig wird nach den Erfahrungen des Pflegepersonals mit der Arbeitsumgebung und den Arbeitsbedingungen gefragt. Mit der Erhebung, die in den vergangenen Jahren mehrmals durchgeführt wurde, sollen Stärken und kritische Punkte erkannt und der von den Bewohnerinnen und Bewohnern und dem Personal genannte Verbesserungs- und Veränderungsbedarf ausgearbeitet werden.

Langfristiges Ziel der Erhebung ist es, Wege der ständigen Qualitätsverbesserung zu eröffnen und den Lernprozess innerhalb der Organisation zu fördern. Die Kenntnis darüber, wie zufrieden die Betreuten sind, welche Betreuungsqualität die Besucherinnen und Besucher wahrnehmen und wie das Arbeitsumfeld vom Pflegepersonal beurteilt wird, ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, den Bewohnerinnen und Bewohnern der Altersheime Leistungen anzubieten, die Lebensqualität und hohe Pflegestandards garantieren.

Die Untersuchung erlaubt ausserdem, für den Kanton und die Gemeinden politische Handlungsempfehlungen zu formulieren und, auch in Hinblick auf ein Branchen-Benchmarking, mögliche Kontrollindikatoren zu benennen.

Adoption – Untersuchung von Einflussfaktoren auf Kind und Familie

Projektauftrag/-finanzierung
Kanton Zürich, Amt für Jugend- und Berufsberatung,
Kantonale Zentralbehörde Adoption

Projektleitung/Projektteam
ZHAW Departement Soziale Arbeit: Thomas Gabriel (Projektleitung), Samuel Keller

Kurzbeschreibung

Das zentrale Erkenntnisinteresse besteht darin, eine abgesicherte Sicht auf das Adoptionsverfahren im Kanton Zürich zu liefern. Aus dieser Ausgangslage ergeben sich für das Forschungsprojekt folgende vier Ziele:

- Wichtigste Wirkungseinflüsse auf das Wohl des Kindes zu erfassen.
- Zur Verbesserung der Verfahrensqualität beizutragen.
- Konkrete Empfehlungen zuhanden der kantonalen Zentralbehörde Adoption zu erarbeiten.
- Fachliches und wissenschaftliches Wissen über den Prozess der Adoption zu vertiefen.

Im Fokus der zentralen Forschungsfragen stehen die Adressatenperspektiven: Das Kindeswohl, das Wohlbefinden und die Entwicklungs- und Einflussmöglichkeiten der Adoptivkinder, die Erfahrungen der Adoptiveltern sowie die Einflüsse des Verfahrens auf das Familienleben.

Das Forschungsprojekt orientiert sich in allen Forschungsphasen an der Beantwortung der folgenden drei übergeordneten Fragen: Welche Schutzfaktoren tragen zu gelingenden Adoptionen bei und welche Risikofaktoren führen zu ihrem Scheitern? Wie interagieren die Schutz- und Risikofaktoren im Prozess der Adoption? Wo liegt ein Verbesserungspotenzial im Rahmen der Abklärung (Prognose) und Bewilligung?



Claudio Bolzman
Mitglied des Nationalen Forschungsrats des
Schweizerischen Nationalfonds (SNF)

«Die Forschung in Sozialer Arbeit: Zwischen Dynamik und neuen Herausforderungen.»

Die Forschung an den Hochschulen für Soziale Arbeit in der Schweiz hat sich seit deren Übergang zum Status der FH und der Schaffung des Programms Do Research (DORE) signifikant entwickelt. Dieses Programm wurde ab dem Jahr 2000 vom SNF und der KTI, ab 2004 vom SNF getragen. Die Bilanz ist beeindruckend: Zwischen 2000 und 2011 reichten Forschende aus dem Bereich Soziale Arbeit 246 Projektgesuche bei DORE ein; 144 wurden mit 15'419'126 Franken unterstützt. Unter den sieben Fachbereichen der FH zeichnete sich die Soziale Arbeit durch ihre Dynamik aus. Sie erhielt in diesem Zeitraum die meisten Projekte und die höchste Finanzierung. Nach dieser Phase der Förderung entstand eine neue Herausforderung für die Hochschulen insgesamt und für den Fachbereich Soziale Arbeit im Besonderen. Denn seit 2011 gibt es kein spezielles Förderprogramm für Forschungsprojekte aus den FH mehr. Diese stehen seitdem beim Zugang zur Finanzierung durch den SNF in direkter Konkurrenz zu den Universitäten und dem ETH-Bereich. Die Forschungsprojekte aus dem Bereich Soziale Arbeit werden in die Abteilung I aufgenommen (Geistes- und Sozialwissenschaften). Dort wurde eine neue Kategorie von Gesuchen geschaffen – anwendungsorientierte Grundlagenforschung – ein Ergebnis der Erfahrungen aus dem Programm DORE. Der SNF hielt es für richtig, eine Forschungspraxis weiter zu verfolgen, die Partnerinnen und Partner aus der Praxis einbezieht.

Erweiterung von Wissen und Theorie durch Forschung

4

Woher kommen soziale Probleme? Welche Personengruppen sind von diesen Problemen am meisten betroffen? Was ist Soziale Arbeit und welche Rolle spielt sie in der Gesellschaft? Diese und andere Fragen beantwortet die Forschung in Sozialer Arbeit an den FH. Unter systematischer Anwendung der von anderen Disziplinen der Human- und Sozialwissenschaften wie der Soziologie, der Psychologie, der Anthropologie, der Pädagogik oder der Geschichtswissenschaft entwickelten Methoden, die sie oft weiterentwickelt, befasst sich die Forschung in Sozialer Arbeit nicht nur mit den brennenden Fragen der Gesellschaft, sondern hat teil an der Erarbeitung eines originären Wissens. Dies beweist die stetig wachsende Zahl von Veröffentlichungen in nationalen und internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften. Wissenschaftliche Zeitschriften für Soziale Arbeit, wie die Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit, spielen eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung dieses neuen Wissens, das auf empirischen Daten beruht, zu denen die Lehrenden der FH einen privilegierten Zugang haben.

Ungleichheit der Einkommen und Vermögen in der Schweiz

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Bernere Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit: Robert Fluder (Projektleitung),
Tobias Fritschi, Luzius von Gunten, Oliver Hümbelin

Projektkooperation
Universität Bern, Institut für Soziologie: Ben Jann (Gesamtleitung),
Rudolf Farys, Stefan Ilic

Kurzbeschreibung
Der OECD-Bericht 2013 hält fest, dass die Lücke zwischen Arm und Reich weltweit zunimmt. Der Wissensstand bezüglich der Veränderung der Ungleichheiten und deren Einflussfaktoren ist jedoch ungenügend, und die Erkenntnisse sind je nach Datenlage oder Untersuchungsperiode widersprüchlich. Damit gesicherte Erkenntnisse für die Schweiz zur Verfügung stehen, werden die folgenden Fragen bearbeitet: Wie hat sich die Verteilung der Einkommen und Vermögen in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere seit 1970 verändert? Welche kantonalen Unterschiede gibt es und wie können diese erklärt werden? Welches sind die Determinanten der Entwicklung und welche Zusammenhänge bestehen zum soziodemografischen und wirtschaftlichen Wandel sowie zur Ausgestaltung des Sozialstaats? Zur Beantwortung dieser Fragen werden Daten zu Einkommen und Vermögen über längere Zeiträume ausgewertet. Dabei wird auf individuelle Steuerdaten von ausgewählten Kantonen zurückgegriffen. Zusätzlich werden die Bundessteuerdaten analysiert. Durch diese neue Datenbasis für eine Periode von rund 60 Jahren und die darauf aufbauende Analyse schliesst das Projekt wichtige Wissenslücken. Aktuelle Ergebnisse stehen unter inequalities.ch zur Verfügung.

Wissensproduktion durch Kooperation? Zur Kooperation von Forschung und Praxis in der Sozialen Arbeit

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit:
Peter Sommerfeld (Projektleitung), Daniel Gredig, Matthias Hüttemann,
Pascal Amez-Droz, Fabienne Rotzetter

Kurzbeschreibung
Das Projekt Wisskoop beschäftigt sich mit der Frage, ob sich Formen der Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis, wie sie professions- und wissenschaftstheoretisch für die angewandten Sozialwissenschaften begründet werden können, auch in der Sozialen Arbeit etablieren und bewähren und welche Formen diese Kooperationen empirisch annehmen. Die Untersuchung stützt sich auf einen zentralen konzeptionellen Bezugspunkt des Instituts Professionsforschung und kooperative Wissensbildung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, den Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ). Da der Forschungsstand zu Kooperation von Forschung und Praxis sehr dünn ist, drängt sich ein exploratives, qualitatives Vorgehen auf. Mittels problemzentrierter Interviews mit Forschenden und ihren Praxispartnerinnen und -partnern, einer Dokumentenanalyse sowie unter Einbezug eines Expertenpanels soll eine «Grounded Theory» der Kooperation von Forschenden und Professionellen der Sozialen Arbeit entstehen. Die empirisch fundierte Durchdringung des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis stellt einen konstitutiven Beitrag zur Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit dar.

Hilfe für die Schwachen aus dem Geist des Göttlichen? Die Bedeutung von Religion bei der Professionalisierung der Sozialen Arbeit

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
FHS St. Gallen, Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS: Peter Schallberger (Projektleitung),
Urs Hafner, Alfred Schwendener

Kurzbeschreibung

Religiöse Motive wie der Diakonie- oder der Caritasgedanke spielten bei der Entstehung von Einrichtungen der Sozialen Arbeit historisch eine wichtige Rolle. Im Projekt wird zum einen untersucht, wie sich religiös begründete Erziehungsvorstellungen im Laufe der Geschichte wandelten und inwiefern sie den Alltag in Erziehungsanstalten für Kinder und Jugendliche epochenspezifisch prägten. Die bisherigen Erkenntnisse zu diesen Fragen werden im Buch «Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt» von Urs Hafner ausführlich zur Darstellung gebracht.

Zum anderen befasst sich das Projekt gegenwartsbezogen mit der Frage, ob sich im Handeln von religiösen und nicht-religiösen Professionellen der Sozialen Arbeit charakteristische Unterschiede auffinden lassen. Auch hier wird hauptsächlich das Handlungsfeld der Heimerziehung ins Blickfeld genommen. Um Erkenntnisse über den Einfluss religiöser Orientierungen auf die Ausgestaltung des sozialpädagogischen Alltags zu gewinnen, werden in ausgewählten Heimen nicht-standardisierte Interviews mit Leitungsverantwortlichen, mit Professionellen der Sozialpädagogik sowie mit Kindern und Jugendlichen geführt. Bei der Analyse dieser Interviews zeigt sich bisher, dass sich Professionelle der Heimerziehung in ihrem Handeln von extrem unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen leiten lassen. Worin gläubige Professionelle ihren pädagogischen Auftrag erblicken, hängt dabei nicht unwesentlich davon ab, welche spezifische Form von Religiosität bei ihnen vorliegt.

Was bedeutet Freiheitsentzug für Minderjährige? Fachliche Kontroversen, pädagogische Konzepte und aktuelle Rechtfertigungen des Freiheitsentzugs

Projektauftrag/-finanzierung
Kommission für Technik und Innovation KTI

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Genève:
Arnaud Frauenfelder (Projektleitung), Eva Nada, Géraldine Bugnon, Christophe Delay

Kurzbeschreibung

Seit den 1990er-Jahren erleben wir in der Schweiz ein gewisses Aufleben der «Frage des Strafvollzugs» unter den soziopolitischen Antworten auf die Jugendkriminalität. Dieses Aufleben erfolgt in einem hybriden ideologischen Kontext, in dem die Institutionen gleichzeitig «Härte», aber auch «Würde» zeigen sollen. Auf Grundlage der Analyse von etwa zwanzig qualitativen Befragungen bei verschiedenen Berufsgruppen, die in einer geschlossenen Erziehungsanstalt arbeiten, will die soziologische Studie gewisse Widersprüchlichkeiten des laufenden Reformprojekts aufklären. Auf wissenschaftlicher Ebene bietet die Untersuchung ein dreifaches Kenntnisinteresse.

1. Die Neugestaltung des gesetzlichen und institutionellen Rahmens wurde schon ausführlich untersucht, doch die Doppeldeutigkeiten, die sich daraus auf dem Gebiet der Intervention ergeben, sind weitgehend unbekannt.
2. Die gleichzeitige Anwesenheit von Pflegenden, Justizvollzugspersonal, sozialpädagogischen Werkstatteleitenden, Pädagoginnen und Pädagogen und Lehrkräften ist eine ziemlich neue Situation im Strafvollzug. Die Analyse der Interventionsformen zeigt, dass die traditionelle Abgrenzung zwischen «Erziehung» und «Strafe» nicht mehr zur Differenzierung ausreicht. Heute gelten neue normative Regelungen.
3. Das Bestreben, bei der Behandlung der jungen Häftlinge das Leben hinter Mauern eher auf das Leben ausserhalb der Mauern auszurichten, ermöglicht, das Konzept der «totalen Institution» zu überdenken.

Die Dynamik von Armut und Unsicherheit im Lebensverlauf

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social, Fribourg:
Jean-Luc Heeb und Elisabeth Gutjahr (Projektleitung)

Projektkooperation
Universität de Lausanne: René Levy

Kurzbeschreibung

Das Forschungsprojekt untersucht die Wechselwirkung des Risikos von Armut und Unsicherheit mit dem Lebensverlauf. Es soll einerseits typische Biografien identifizieren, andererseits den Zusammenhang zwischen diesen und dem anschliessenden Risiko von Armut und Unsicherheit über mehrere Jahre untersuchen.

Die Ergebnisse ermöglichen die Diskussion der wichtigsten Erklärungen der Armut (soziale Schicht, Individualisierung und Häufung von Nachteilen). Da sich die Armut diversifiziert hat, insbesondere in Zusammenhang mit der sozialen Unsicherheit, stellt sie nicht mehr so sehr einen Zustand dar, der das gesamte Leben der Schwächsten in gleicher Weise prägt und die besser gestellten Gesellschaftsschichten verschont. Das Armutsrisiko kann sich im Laufe des Lebens ändern, abhängig von Schlüsselereignissen wie Ausbildung, Scheidung oder dem Verlust der Arbeit.

Im Unterschied zu einem statischen Ansatz, der Armut zu einem gegebenen Zeitpunkt untersucht, kann man sich bei der Untersuchung des Lebensverlaufs mit dem dynamischen Charakter der Thesen der Individualisierung der Lebensverläufe und der Häufung der Nachteile auseinandersetzen. Durch die gleichzeitige Untersuchung der Folgen der Individualisierung, der Häufung der Nachteile und eher struktureller Determinanten, wie der Zugehörigkeit zu sozialen Schichten, für das Armutsrisiko und durch die Untersuchung ihrer Wechselwirkungen werden die drei Erklärungen einander direkt gegenübergestellt. Das Projekt trägt mit seinen Ergebnissen dazu bei, genaue Ansatzpunkte zu identifizieren und Massnahmen zu entwickeln, die der Armut schon vor Beginn des Prozesses der sozialen Verunsicherung vorbeugt.

Die Institution der Familie im Wandel am Beispiel der «nicht-statutarischen» Eltern

Projektauftrag/-finanzierung
Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam
Fachhochschule Westschweiz – Haute école de travail social et de la santé – EESP, Lausanne: Marianne Modak und Pascal Gaberel (Projektleitung), Yazid Ben Hounet, Claire Ansermet

Projektkooperation
Associations Profa, Fondation Jeunesse et Famille, Groupe Homoparents, Regenbogenfamilien

Kurzbeschreibung

Dieses Projekt befasst sich mit Familiensituationen, in denen eine Elternrolle relativ beständig von einer Person wahrgenommen wird, die rechtlich kein Elternteil ist. Wie verläuft die Auseinandersetzung dieser Personen, deren Elternschaft nicht anerkannt ist, mit den Institutionen, die an der Betreuung des Kindes beteiligt sind? Wie machen sie sich die Elternmodelle zu eigen, die ihnen diese Institutionen anbieten, im Wissen, dass deren diesbezügliche Positionen nicht eindeutig sind?

Die Hypothese ist, dass die Ausübung der Elternschaft «am Rande» der gesetzlichen Regelungen die Kraft der neuen sozialen Umgangsformen der Intimität beweist. Die erwachsenen Mitglieder sind unter diesen Umständen gezwungen, ihre Elternrolle in der Privatsphäre zu erfinden.

Auf der theoretischen Ebene interessieren wir uns für das Thema, das wir den Prozess der Entinstitutionalisierung/Reinstitutionalisierung der Familie nennen wollen: Wie führen die privaten «Strategien» der sozialen Legitimierung einer faktischen Elternrolle letztlich zur Neukonstruktion der Familie?

Kulturpolitik im Wallis – Geschichte, Akteure, Herausforderungen

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF), Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis

Projektleitung/Projektteam

Hochschule für Soziale Arbeit HES-SO//Valais – Wallis:
Gabriel Bender und Isabelle Moroni (Projektleitung), Rafael Matos-Wasem,
Sarah Jurisch Praz

Kurzbeschreibung

Das Projekt erforscht die kulturelle Dynamik der Städte des französischsprachigen Wallis zwischen 1960 und 2010. Diese ist geprägt von den Intentionen und Aktivitäten von staatlichen und kommunalen Instanzen, Künstlerkreisen und Kulturschaffenden. Ein Überblick über die Kulturpolitik jeder Stadt von den Anfängen bis heute verdeutlicht, was den Geist und den Charakter von Monthey, Martigny, Siders oder Sion ausmacht. Die Kulturpolitik ist das Ergebnis der Zusammenarbeit, aber auch der Konflikte zwischen den Akteuren auf dem Gebiet der Kultur. Der Kultursektor, kaum formell geregelt und selten ein zentrales Thema der Politik, kann die Einzigartigkeit der Lokalpolitik zum Ausdruck bringen oder erforschen. So zeigt sich an der Lokalpolitik die Komplexität der sozialen Dynamik in ihrer historischen und regionalen Dimension.

Eine bedeutende Entwicklung ist die beginnende Bereitschaft des Kantons, professionelle Strukturen zu unterstützen, die ermöglichen, Mittel auf verantwortliche Weise zu gewähren, Initiativen und künstlerisches Schaffen zu fördern und die Öffentlichkeit für die Kultur zu sensibilisieren. Dies ist eine Entwicklung von der Subsidiarität zur Lenkung. Die kulturelle Dimension – oft karikaturartig zwischen elitärer Kunst und Volksbrauch eingeordnet und hierarchisiert – könnte besser reflektiert werden. Es ist notwendig, von improvisierten Aktionen und einer pragmatischen, von verschleierte ideologischen Zielsetzungen dominierten Politik wegzukommen.

Wegweisung aus öffentlichen Stadträumen

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit: Monika Litscher (Projektleitung), Beat Grossrieder,
Peter Mösch Payot, Marco Schmutz

Kurzbeschreibung

Öffentliche Stadträume werden von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und -schichten genutzt. In der Studie werden die Mechanismen und Auswirkungen der Wegweisung von als «störend» wahrgenommenen Personen und die dahinter liegenden Grundlagennormen untersucht. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich in öffentlichen Räumen gesellschaftliche Diskurse (z.B. über Sauberkeit und Sicherheit), lokale Interessenskonflikte (z.B. Raumnutzende vs. Anwohnerschaft) und international wirkende Trends (z.B. Videoüberwachung) manifestieren. Öffentliche Räume sind Repräsentationsräume der Gesellschaft. Als wichtiges Merkmal gilt ihre grundsätzliche Zugänglichkeit; doch seit jeher sind ihnen auch Nutzungskonflikte und Ein- und Ausschluss eigen. Sie bieten sich für vielfältige Projektionen an. Machtstrukturen und Raumpolitik lassen sich aufgrund politischer Rahmenbedingungen im Stadtraum verankern und in entsprechende Disziplinierungs- und Ausschlussverfahren umsetzen. Die Wegweisungsmassnahmen sind Ausdruck und eine mögliche Form, dem komplexen Nutzungsgefüge im öffentlichen Raum zu begegnen. Sie sind polizeigesetzlich verankert und werden meist von den lokalen Polizeikräften vor Ort ausgesprochen.

Die Studie zeigt auf, wie divergierende Nutzungen des öffentlichen Raums verstanden werden. Dabei verweisen die Auswirkungen und Zusammenhänge der Wegweisungspraxis auf sozialräumliche Entwicklungen, gesellschaftliche Differenzierungen und politische Konstellationen in Schweizer Städten.

Agentur für Migrantinnen aus Nicht-EU-Ländern, die im Pflegebereich tätig sind

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF)

Projektleitung/Projektteam

SUPSI – Departement für Betriebsökonomie und Soziale Arbeit:

Paola Solcà (Projektleitung), Angelica Lepori Sergi, Anita Testa-Mader,
Antonietta Colubriale Carone, Pasqualina Cavadini

Projektkooperation

Associazione Opera Prima

Kurzbeschreibung

In einigen Ländern hat die Überalterung der Bevölkerung ein Ausmass erreicht, das es erforderlich macht, das System der Altenpflege neu zu überdenken. Gleichzeitig steigt seit den 1970er-Jahren der Anteil der Frauen am Erwerbsleben ständig. Die Familien sind zunehmend weniger in der Lage, sich der häuslichen Pflege der Alten anzunehmen. In der Schweiz, und so auch im Tessin, sind es Migrantinnen, die die häusliche Betreuung und Unterstützung der Alten übernehmen. Diese Frauen kommen auf der Suche nach besseren Arbeitschancen aus Osteuropa zu uns und versuchen, mit ihren Familien eine «Beziehung auf Distanz» aufrechtzuerhalten.

Die Untersuchung ist Teil der Studienreihe zu transnationalen Lebensläufen, die die Themen Migration und Arbeit im Pflegebereich im Zusammenhang betrachtet. Sie beschäftigt sich mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der osteuropäischen Migrantinnen, die alte Menschen in häuslicher Pflege betreuen. Es wird nach den Bedingungen gefragt, unter denen diese Frauen die Verbindung zu ihren Familien aufrechterhalten, und nach ihrem Beziehungsnetzwerk, das sie vor dem Hintergrund der Sozial- und Migrationspolitik aufbauen.

Im Rahmen der Untersuchung sollen schliesslich auch Szenarien für eine häusliche Altenpflege entworfen werden, die gleichzeitig eine gute Pflegequalität und angemessene Arbeits- und Lebensbedingungen für die Migrantinnen ermöglichen.

Alt werden im Straf- und Massnahmenvollzug

Projektauftrag/-finanzierung

Schweizerischer Nationalfonds (SNF), Kantonale Strafanstalt Pöschwies,
Massnahmenzentrum Bitzi, Kantonale Strafanstalt Saxerriet

Projektleitung/Projektteam

ZHAW Departement Soziale Arbeit: Barbara Baumeister (Projektleitung),
Samuel Keller, Sylvie Kobi

Kurzbeschreibung

Die Anzahl alter Gefangener wächst in der Schweiz wie in anderen Ländern stetig. Eine Studie, welche die Thematik für den Straf- und Massnahmenvollzug sozialwissenschaftlich bearbeitet, lag bisher nicht vor. Ziel des Forschungsprojekts bestand darin, Wissen über die Belastungssituationen der alten Gefangenen und über die Herausforderungen zu gewinnen, mit denen Vollzugsmitarbeitende bei deren Betreuung konfrontiert sind sowie Erkenntnisgrundlagen für eine bedarfsgerechte Planung von Vollzugsplätzen für alte Gefangene zu bieten.

Die Studie befasste sich mit folgenden Hauptfragen: Welches sind die Alltagsbelastungen oder -probleme und die daraus resultierenden Bewältigungsbemühungen der alten Insassen während ihres Haftaufenthalts? Wie sehen die Herausforderungen für das Vollzugspersonal bei der Betreuung dieser Zielgruppe aus? Inwiefern ist diese Zielgruppe in den bestehenden Vollzugskonzepten berücksichtigt?

Es zeigt sich, dass sich der mittlere Insassenbestand älterer Personen im Vollzug zwischen 1984 und 2008 verdoppelt hat. Die Befragten sind mit spezifischen Belastungen im Strafvollzug konfrontiert, die einerseits durch körperlich bedingte Einschränkungen Einfluss auf die Alltagserledigungen haben und andererseits biografisch-lebensgeschichtlich begründet sind. Die Rollen- und Aufgabenwahrnehmung der Mitarbeitenden bezüglich der alten Gefangenen ist eine Gratwanderung zwischen Respekt vor der Lebensgeschichte alter Insassen und dem Bewusstsein der schweren Delikte, Autonomie und Fürsorge, Betreuung und Pflege sowie Gleichbehandlung und individuellen Lösungen.



Leitung Forschung

Fachbereich Soziale Arbeit: Martin Wild-Näf (martin.wild@bfh.ch)

Institut Alter: Stefanie Becker (stefanie.becker@bfh.ch)

Organisation

Der Fachbereich Soziale Arbeit gliedert seine Forschungs- und Entwicklungstätigkeit in vier thematische Felder:

- «Soziale Intervention» untersucht Bedingungen, unter denen Massnahmen und Methoden der Sozialen Arbeit zum Einsatz kommen.
- «Soziale Organisation» befasst sich mit dem Zusammenhang von Struktur und Wirkung: die Art der Steuerung und Organisation Sozialer Arbeit trägt wesentlich zum Erfolg ihrer Interventionen bei.
- «Soziale Sicherheit» untersucht Funktionen des Sozialstaats aus fachlicher, ökonomischer und rechtlicher Sicht und fragt nach Wirkung und Nebenwirkung.
- «Sozialisation und Resozialisierung» befasst sich mit der Entwicklung und Fehlentwicklung von Menschen und die Instrumente ihres Schutzes als Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Der Fachbereich Soziale Arbeit trägt wesentlich das Institut Alter mit. Es untersucht Fragen der gesellschaftlichen Partizipation von Menschen ab dem fünfzigsten Lebensjahr.

Adresse

Hallerstrasse 10

CH-3012 Bern

Tel. +41 31 848 36 80

forschung.soziale-arbeit@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch



Organisation Forschung

Forschung und Entwicklung ist an der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) dezentral organisiert: In den sechs thematischen Instituten an den beiden Standorten Basel und Olten wird der vierfache Leistungsauftrag (Forschung und Entwicklung, Dienstleistung, Ausbildung und Weiterbildung) erbracht. Die dezentrale Organisationsform von Forschung und Entwicklung bezweckt die systematische Verschränkung von Wissensproduktion und Wissensvermittlung. Dies gilt in besonderem Masse für den Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt der Hochschule «Soziale Innovation». Das Hochschulzentrum erbringt den internen wissenschaftlichen Support und unterstützt in allgemeinen übergreifenden Fragen zu Forschung und Entwicklung. Ansprechperson ist Susanne Bachmann (susanne.bachmann@fhnw.ch). Einblicke in die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bieten sich unter www.fhnw.ch/sozialarbeit/forschung-und-entwicklung und auf dem Blog «Soziale Innovation» (blogs.fhnw.ch/sozialarbeit/).

Adresse

Von Roll-Strasse 10
Postadresse: Riggerbachstrasse 16
CH-4600 Olten
Tel. +41 848 821 011
susanne.bachmann@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialarbeit



FHS St. Gallen
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS



Leitung Forschung

Christian Reutlinger (christian.reutlinger@fhsg.ch)

Organisation

Der Fachbereich Soziale Arbeit der FHS St. Gallen bietet im Institut für Soziale Arbeit (IFSA-FHS) angewandte Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen in den Themenschwerpunkten Generationen, Soziale Räume und Fragen der Professionsentwicklung für die Berufsfelder Sozialarbeit und Sozialpädagogik an. Als einziges sozialwissenschaftliches Institut innerhalb der gesamten Fachhochschule Ostschweiz engagiert sich das IFSA-FHS auch für die interdisziplinären Anschlussstellen und für innovative Lösungen.

Adresse

Rosenbergstrasse 59
CH-9001 St. Gallen
Tel. +41 71 226 18 83
ifsa@fhsg.ch
www.fhsg.ch



Leitung Forschung

Die Leitung des Fachbereichs Soziale Arbeit definiert die Forschungsstrategie der HES-SO in Sozialer Arbeit, unterbreitet sie dem Rektorat und überträgt ihre Umsetzung dem Komitee für aF&E des Fachbereichs, das aus den Forschungsbeauftragten der vier Hochschulen für Soziale Arbeit der HES-SO, einer Forscherin und einem Forscher besteht.

Organisation

Der Fachbereich Soziale Arbeit der HES-SO besteht aus vier Hochschulen mit Sitz in Freiburg-Givisiez (HETS-FR, www.hef-ts.ch), Genf (HETS-GE, www.hesge.ch/hets), Lausanne (HETS-EESP, www.eesp.ch) und Siders (HETS-VS, www.hevs.ch). Die in der jeweiligen Hochschule für Soziale Arbeit der HES-SO entwickelten Forschungsaktivitäten sind Teil der Gesamtstrategie des Fachbereichs Soziale Arbeit und/oder der Strategie der einzelnen Hochschule. Das Komitee für aF&E des Fachbereichs stellt die erforderliche Koordination sicher, gibt den Forscherinnen und Forschern nützliche Unterstützung und unterbreitet der Leitung des Fachbereichs Vorschläge zur Verstärkung der Forschung der HES-SO in Sozialer Arbeit und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Hochschulen. Die Gremien des Rektorats leisten Unterstützung bei europäischen Projekten.

Adresse

Rue de la Jeunesse 1
Case postale 452
CH-2800 Delémont
Tel. +41 79 404 34 78
joseph.coquoz@hes-so.ch
www.hes-so.ch



Genf



Freiburg-Givisiez



Lausanne



Siders

HOCHSCHULE LUZERN

Soziale Arbeit

FH Zentralschweiz

Leitung Ressortgruppe Forschung

Jürgen StremLOW (juergen.stremLOW@hslu.ch)

Organisation

Die Fachpersonen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit forschen im Zentrum für Lehre und Bildung, im Institut Sozialarbeit und Recht, im Institut Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention sowie im Institut für Soziokulturelle Entwicklung. Die Forschungsschwerpunkte sind: Professionsentwicklung und Bildung; Analyse und Optimierung von Interventionen und Entscheidungsprozessen im Kontext Sozialarbeit und Recht; Management im Sozialbereich und Sozialpolitik, Prävention und Gesundheitsförderung; Soziokultur: Fokus auf Professionsentwicklung, soziokulturelle Berufsfelder und soziokulturelle Interventionen; Stadt- und Regionalentwicklung: Fokus soziale und soziokulturelle Entwicklungen in Städten und Regionen. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist ein Departement der Hochschule Luzern.

Adresse

Werftstrasse 1
Postfach 2945
CH-6002 Luzern
Tel. +41 41 367 48 48
sozialarbeit@hslu.ch
www.hslu.ch/sozialarbeit



Leitung Forschung

Die Forschungstätigkeit der SUPSI ist in sieben Forschungsbereiche gegliedert und hat das Ziel, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Departementen und interdisziplinäre Projekte zu fördern. In Übereinstimmung mit den Prinzipien der Grundausbildung und der Weiterbildung bildet jedes Departement Kompetenzzentren und bestimmt die Bereiche der wissenschaftlichen Entwicklung.

Organisation

Die Forschung im sozialen Bereich ist bei einem Kompetenzzentrum für Wohlfahrt und Arbeit angesiedelt, das die Entwicklung der Arbeitswelt, der sozialen Ausgrenzung und des Wohlfahrtsstaats in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt. Zu den Angeboten gehören die Evaluierung von Gesetzen und Vorschlägen für Massnahmen zugunsten von Einrichtungen und Gruppen sozial Schwacher sowie die Beobachtung von Massnahmen zur sozialen und beruflichen Wiedereingliederung.

In den letzten Jahren hat sich die Forschungsarbeit des Departements ausserdem auf Themenkomplexe wie soziokulturelle Veränderungsprozesse, Solidarität und Zusammenhalt in der Gesellschaft sowie Förderung von Wohlergehen, Lebensqualität und Lebensstilen konzentriert. In den Mittelpunkt gestellt werden die Zielgruppen junge Migrantinnen und Migranten, Behinderte, Frauen und Alte, mit der Absicht, einen wissenschaftlichen Beitrag zu politisch-institutionellen Entscheidungen zu leisten.

Adresse

Palazzo E
CH-6928 Manno
Tel. +41 58 666 61 00
dsas@supsi.ch
www.supsi.ch/dsas/ricerca



Leitung Forschung

Thomas Gabriel (thomas.gabriel@zhaw.ch)

Organisation

Die Forschung und Entwicklung am Departement Soziale Arbeit der ZHAW fokussiert die thematischen Schwerpunkte «*Kindheit, Jugend und Familie*», «*Delinquenz und Kriminalprävention*» sowie «*Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe*».

- Im Zentrum des Schwerpunkts «*Kindheit, Jugend und Familie*» stehen Fragen des Aufwachsens, insbesondere von vulnerablen Gruppen, sowie die darauf bezogenen Massnahmen der Prävention und Intervention Sozialer Arbeit. Die aktuellen Themenfelder sind Kinder- und Jugendhilfe, Familie und Aufwachsen sowie Schule und Soziale Arbeit.
- Die Forschung und Entwicklung im Schwerpunkt «*Delinquenz und Kriminalprävention*» befasst sich mit Fragen der Ursachen und Auswirkungen von Kriminalität sowie der Kriminalprävention und -intervention.
- Die Projekte im Schwerpunkt «*Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe*» untersuchen den Umgang mit der Verschiedenheit von Menschen sowie die Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Der Fokus liegt auf den Themenfeldern Soziale Integration, Soziale Gerontologie sowie in der Gemeinwesenentwicklung.

Adresse

Pfingstweidstrasse 96

Postfach 707

CH-8037 Zürich

Tel. +41 58 934 88 47

philomela.kaetzke@zhaw.ch

www.sozialarbeit.zhaw.ch



Impressum

SASSA

Fachkonferenz Soziale Arbeit der FH Schweiz

Conférence spécialisée des hautes écoles suisses de travail social

Conferenza svizzera delle scuole universitarie professionali di lavoro sociale

Adresse

Pfingstweidstrasse 96

Postfach 707

CH-8037 Zürich

Tel. +41 58 934 88 68

info@sassa.ch

www.sassa.ch

Konzeption und Redaktion

Ursula Blosser

Manuela Bruderer

Joseph Coquoz

Thomas Gabriel

Martina Koch

Wilma Minoggio

Jean-Pierre Tabin

Sprachen

deutsch / französisch / italienisch / englisch

Gestaltung

dialogköpfe gmbh – Bubikon ZH

Druck

Schmid-Fehr AG – Goldach SG

©Juli, 2014 by SASSA

Alle Rechte vorbehalten

РАНИОНАРАМА